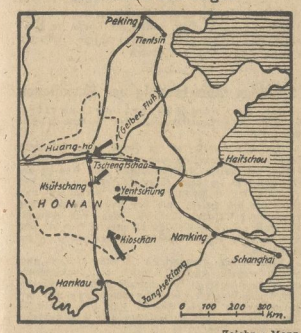
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. · 15. JAHRG. NR. 125 · HALLE (SAALE) · SONNTAG, DEN 7. MAI 1944

Die Karte des Tages



Zeichn.: Manz

Die japanische Offensive in China

Seit Ausbruch des Krieges um Großostasien haben die Japaner jetzt auf dem chinesischen Festland die größte Offensive gestartet, die sich gegen die 40 Divisionen Tschungkings in der Provinz Honan richtet. Von Norden her überschritten die japanischen Streitkräfte den Hoangho und errangen als ersten wichtigen Erfolg die Besetzung des Eisenbahnknotenpunktes Tschengtschau an der Bahn Peking—Hankau, die das vorläufige Operationsziel der Japaner ist. Mit der völligen Besitzergreifung von dieser wichtigen Bahnlinie soll die japanische Nachschubbasis in Nordchina gesichert werden. Nach der Ueberschreitung des Gelben Flusses drangen die Japaner in südlicher und westlicher Richtung vor, besetzten Hsütschang und die Städte Yentschung und Kioschan. Im Falle der Vereinigung der beiden japanischen Einheiten würden sich die in Nord- und Mittelchina stehenden japanischen Truppen etwa in der Mitte der nur noch 100 km betragenden Frontlücke zwischen diesen beiden Städten die Hand reichen können. Der gegenwärtige Honan-Feldzug hat sich nach japanischen Berichten zur großen Vernichtungsschlacht entwickelt.

Großadmiral Dönitz zum Heldentod Kogas

dnb. Berlin, 6. Mai. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat an den Kaiserlich-Japanischen Marineminister das folgende Telegramm gerichtet: „Der Oberbefehlshaber der japanischen Flottenstreitkräfte, Großadmiral Koga, ist, dem unvergeßlichen Großadmiral Yamamoto auch im Tode folgend, im Kampf für Japans Größe vor dem Feinde gefallen. Die deutsche Kriegsmarine senkt in ehrfürchtiger Trauer die Flagge vor dem Heldentod des Großadmirals Koga. Sein tapferes Sterben wird für unsere verbündeten Kriegsmarinen Beispiel sein und erneuter Ansporn zu hartem zähem Kampf bis zum endgültigen Siege."

Islands Antwort an Dänemark

hw. Stockholm, 6. Mai. Auf die Botschaft des Königs von Dänemark an die isländische Regierung und das isländische Volk, er werde eine Aenderung des Regierungsstatuts Islands nicht anerkennen, da sie ohne seine Einwilligung geschehe, faßten das Kabinett und alle vier Parteien eine Antwort an Christian von Dänemark ab, in der die Entschlossenheit Islands zum Ausdruck kommt, eine unabhängige Republik auszurufen. In der Antwort heißt es u. a.: „Die isländische Nation hat das Recht, ihre Regierungsform zu bestimmen und dieses Recht steht ihr allein zu. Das Kabinett und die politischen Parteien sind sich in der Ansicht einig, daß die Botschaft König Christians in keiner Weise ihren Standpunkt hinsichtlich der Errichtung einer Republik Island ändern kann und fordern dringend alle Isländer auf, für die Errichtung der Republik zu stimmen, so daß kein Zweifel über das Bestreben der Isländer bestehen kann." Die Ausrufung der Republik soll am 17. und 18. Juni erfolgen.

Terrorangriffe nennen sie „Invasion"

ln. Stockholm, 6. Mai. „Die augenblickliche Luftoffensive gegen Europa ist das Eröffnungsfeuer der zweiten Front", erklärte der britische Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Balfour. Niemand könne in Frage stellen, meinte Balfour, daß die Invasion Europas bereits begonnen habe, wenn täglich mehrere tausend Mann Luftpersonal über Europa flögen. Mit der Eröffnung der Landoperationen würde bereits eine neue Phase der zweiten Front beginnen, da die Hauptschlacht schon von den Luftstreitkräften begonnen worden sei.

*

Stalin wird diese fade Entschuldigung für das bisherige Ausbleiben des tatsächlichen Invasionsversuchs sicher nicht gelten lassen, und die übrige Welt dürfte sich auch ihren für die Invasionszögerer gewiß nicht schmeichelhaften Vers machen.

Ein Menetekel für die Invasionsversuche im Westen

Das heldenmütige Ringen der deutschen Truppen um Cassino - Ansturm von 18 Divisionen der Alliierten abgeschlagen

Halle, 6. Mai. In harten und verlustreichen Kämpfen, mit massiertem Materialeinsatz und unter Zurückstellung anderer Angriffsziele im süditalienischen und besonders im adriatischen Raum haben die Streitkräfte zweier Weltmächte in halbjährigem Ringen zwischen Benafro, das seit Anfang November des vergangenen Jahres erreichten, und Cassino, das sie noch nicht zu nehmen vermochten, eine Strecke von ganzen 19 Kilometer Luftlinie bewältigt. Zu dem folgenden Bericht des Kriegsberichters Walter Enz wird ein großer zusammenhängender Bericht über die Kämpfe gegeben, deren Verlauf im Hinblick auf eine Invasion besonders bedeutungsvoll ist.

PK. Seit dem 4. November 1943, als die 5. amerikanische Armee den oberen Volturno in breiter Front überschritt und in den Raum von Benafro eindrang, zeichnen sich die Versuche des Gegners ab, Tal und Stadt Cassino, das Tor zur Straße nach Rom, zu erreichen und zu erobern. Die Anglo-Amerikaner trugen ihre Angriffe zum Teil auf der Via Casilina im Raum zwischen Mignano—Cassino vor, zum Teil auch, sich an die beschwerlicheren, aber mehr Erfolg versprechenden Gebirgsstraßen haltend, über die Berge und Sättel hinweg.

Ein heißes Kämpfen um die Berge setzte ein, von dem November und Dezember erfüllt waren: um den „zweieinigen" Monte Corno, auf dessen beiden Gipfeln sich die Gegner hinter notdürftigen Brustwehren auf fünfzig Meter gegenüberlagen und vor allem die Scharfschützen zu jeder Stunde auf der Lauer lagen. Um den Monte Samucro, der an manchen Tagen viermal angegriffen wurde und der schließlich von einem Oberfeldwebel mit acht Mann verteidigt wurde, der acht Tage lang Gegenangriff nach Gegenangriff erlebte und viele Male den Besitzer wechselte. Um das Massiv des Monte Camino, gegen das eine ganze englische Infanterie-Division auch wieder sieben Tage lang anrannte, so daß auf jeden deutschen Verteidiger fünf Angreifer kamen.

Vom 5. Januar an verstärkte dann der Gegner wieder seine Anstrengungen, nachdem die fünfte amerikanische Armee durch Verbände der achten britischen Armee aufgefrischt worden war. Der Gegner hatte inzwischen die parallel der Via Casilina verlaufende Eisenbahnstrecke zur Panzer-Rollbahn ausgebaut, und er griff an einzelnen Tagen dieses Zeitraums viermal zu beiden Seiten der umstrittenen Straße an. Während dieser ersten Januar-Hälfte ging das Ringen südlich der Straße um den Monte Porchia, der gleich einer Kulisse aus der Ebene von Cassino steil und störrisch herausragt, und um die Schluchten nördlich der Straße. In diesem Schluchtengelände wurden vor allem erbitterte Nahkämpfe um die beiden Städte San Vittore und um Cervaro ausgetragen. Am 11. Januar wird der Befehl zum Absetzen gegeben und der Gegner stieß am folgenden Tage ins Leere nach.

Die nächste Epoche des Kampfes um Cassino wurde gekennzeichnet durch weit ausholende Flankenangriffe: Die Anglo-Amerikaner griffen vom 21. bis 25. Januar tief in der südlichen Flanke an; diese Angriffe scheiterten, und ein ganzes Regiment der 46. englischen Inf.-Div. wurde vernichtet. Erwähnenswert ist, daß der Gegner in diesen schwe-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Um das tägliche Brot

Von unserer Berliner Schriftleitung

pö. *Berlin,* 6. Mai.

Zehn- und Zwölfjährige führen mit Hüh und Hott den Pflug. Frauen sitzen am Steuer von Bulldogs und Schleppern. Und der Bauer, der noch im Lande ist, bewirtschaftet außer dem eigenen meist noch einen zweiten und dritten Hof. Die Arbeitskräfte sprechen russisch, polnisch oder französisch, und manchmal gibt es Krach zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Dann muß die Frau, wenn der Mann im Felde ist, Frieden stiften oder mit der Faust auf den Tisch schlagen. Was auch sonst nicht immer zu vermeiden ist. So etwa sieht es, soweit es sich um die Versorgung mit Arbeitskräften handelt, im fünften Kriegsjahr auf einem deutschen Bauernhof aus.

Andere Schwierigkeiten kommen dazu. Der Verschleiß der vorhandenen Maschinen hat schon in den Vorjahren kaum noch tragbare Ausmaße angenommen. Neue aber werden nur noch in geringer Zahl gebaut. Also heißt es die alten immer wieder flicken und überholen; oder, auf das Ganze gesehen, die der Landwirtschaft zugeteilten Eisenmengen als Ersatzteile in die Reparaturwerkstätten leiten. Auch die Düngerversorgung kann den Ansprüchen einer regelmäßigen Regenerierung der Rohstoffe des Ackers oder den Wünschen der Betriebsführer nicht mehr restlos entsprechen. Hier wie überall greift der Krieg rücksichtslos in die landwirtschaftliche Betriebstechnik ein: Panzer und Flugzeuge sind zumindest im derzeitigen Augenblick wichtiger als Trecker, Sprengmittel von schnellerer und durchschlagender Wirkung als künstlicher Dünger.

Es ist bekannt, aus welcher Notwendigkeit dies geschah: es galt, dem Ausfall der fruchtbaren Ostgebiete, aus denen nach einem Jahr organisatorischer und technischer Pionierarbeit gewisse Ueberschüsse für das Reich gewonnen werden konnten, durch die eigenen Kräfte und Reserven Rechnung zu tragen. Daraus ergaben sich mit Beginn des neuen Ackerjahres eine Anzahl von Forderungen an das deutsche Landvolk, die diesen zur unabdingbaren Pflicht gemacht werden müßten, sollte aus dem Wegfall der östlichen Produktionskapazität nicht jene ernsthafte Krise unserer Ernährungswirtschaft resultieren, die unsere Gegner seit langem erhoffen.

Legt man diese Forderungen, die sich sowohl auf die Steigerung als auch auf die Umlagerung der Produktion beziehen, zu einer Bilanz am Schluß der Frühjahrsbestellung zugrunde, so ergeben sich jedoch recht befriedigende Ergebnisse. Die Brotgetreidefläche ist gehalten; lediglich im Roggenanbau ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, der aber durch ein entsprechendes Plus beim Weizen wettgemacht wird. Auswinterungsschäden sind kaum zu verzeichnen. Das gilt vor allem auch für die Winterölfrüchte: der Raps steht ausgezeichnet, das vorgeschriebene Soll von 450 000 ha ist erreicht. Weitere 150 000 Hektar werden mit Sommerölfrüchten bebaut. Eine normale Weiterentwicklung vorausgesetzt, ist damit eine Fettreserve erschlossen, deren Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Kartoffeln sind noch nicht restlos im Boden. Saatgut steht jedoch ausreichend zur Verfügung, und die noch ausstehenden Transporte werden jetzt vordringlich unter Dach und Fach gebracht. Diese gehen vor allem auf die Notwendigkeit zurück, den Kartoffelbau — trotz weniger geeigneter Böden — stärker als bisher in die Verbrauchergebiete zu verlagern, vom Osten in den Westen also, und damit die herbstlichen Kartoffeltransporte von vornherein auf ein möglichst geringeres Maß zu beschränken. Auch Gemüsesaatgut ist hundertprozentig geliefert, und soweit sich aus den Anforderungen von Sämereien erkennen läßt, ist auch im kommenden Jahr mit einem normalen Anbau und dementsprechender Gemüseversorgung zu rechnen.

Auch die Viehzucht steht weiterhin unter dem Gebot höchster Leistungen, und zwar nicht nur der Produktion, sondern auch der Ablieferung. Dies gilt vor allem für die Milchwirtschaft. Zwar deckt die aus den bisher regelmäßig abgelieferten Mengen gewonnene Butter bereits etwa 60 v. H. unseres Fettbedarfes, doch beansprucht die Fettversorgung gebieterisch noch höhere Lieferungen. Die Bedingungen dafür sind gegeben: der Milchviehbestand hat trotz des Krieges kaum nachgelassen, der Ausfall an ausländischem Krafttutter keinen wesentlichen Rückgang in der Milcherzeugung zur Folge gehabt. Die Reserven liegen hier im Eigenverbrauch der Landwirtschaft, der noch mehr eingeschränkt werden muß.

Ebenso sind für die Versorgung des Marktes mit Schlachtvieh zur Zeit unsere Viehbestände größer als im Vorjahr, was sich in den Luftnotgebieten ja bereits sehr positiv für die Gestaltung des Speisezettels ausgewirkt hat und

Ein sehr durchsichtiges Londoner Dementi

„Exchange" muß deutschen U-Boot-Erfolg zur Täuschung der Oeffentlichkeit abstreiten

eg. Berlin, 6. Mai. Gar zu gern möchten die Briten den Glauben der Oeffentlichkeit an die allerdings schon wieder beendete Pause des deutschen U-Boot-Einsatzes aufrechterhalten und dadurch sich wie die Yankees als unbestrittene Herren der Weltmeere ausgeben. Um so schärfer springen Erfolgsmeldungen unserer U-Boote dieser feindlichen Agitation ins Gesicht, wie sie der Wehrmachtbericht vom 4. Mai meldete. Auf der Gegenseite bleibt keine andere Wahl, will man seine selbst aufgebauten Kulissen von der unbestrittenen Seeherrschaft nicht umfallen sehen, diese Meldungen ganz zu vertuschen, oder, wenn das nicht mehr möglich ist, sie mit billigen Phrasen zu dementieren.

Bei der deutschen Erfolgsmeldung handelte es sich darum, daß der Wehrmachtbericht bekanntgab, deutsche U-Boote haben acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge aus einem von der Sowjetunion nach England fahrenden Geleitzug in arktischen Gewässern versenkt. In London schickte man die Agentur „Exchange" vor, um diesen Erfolg zu dementieren. Der Marinemitarbeiter der englischen Agentur will von zuständiger Stelle erfahren haben, die deutsche Meldung über die Versenkung von acht Zerstörern und fünf Handelsschiffen aus dem Geleitzug werde in maßgeblichen Londoner Kreisen abgestritten. Welche vorsichtige Formulierung, die noch alle Türen offenläßt! Und welche echt jüdische Verfälschung der deutschen Meldung, die nie von acht Zerstörern, sondern von acht Zerstörern und Geleitfahrzeugen gesprochen hatte.

Wie unsicher man sich in England bei diesem durchsichtigen Dementi fühlt, zeigen folgende Sätze dieser Erklärung: „Der deutsche U-Boot-Angriff wird für möglich gehalten. Genaue Berichte stehen noch aus." Warum dann aber so voreilig? Jeder einigermaßen urteilsfähige Leser wird ohne weiteres erkennen, daß die ganze Angelegenheit doch einen Haken hat. Und zwar einen sehr großen. Die deutschen U-Boote sind weiter am Feind, und das können alle feindlichen Verleugnungs- und Verdrehungsversuche nicht aus der Welt schaffen.

Am Broadway in Neuyork erlöschen die Lichter

Unser Vertreter in Lissabon: Kriegssteuer legt Amüsierzentrum still

re. Lissabon, 6. Mai. Viele Nachtlokale auf dem Neuyorker Broadway haben in der Woche ihre Pforten geschlossen. Es wird damit gerechnet, daß die dreißigprozentige Steuer, die diesen Vergnügungsstätten auferlegt wurde, die Schließung der Hälfte aller Neuyorker Nachtklubs zur Folge haben wird. Dem Neuyorker Amüsierzentrum wird kaum jemand eine Träne nachweinen, denn was in den Broadway-Etablissements geboten wurde, verdient keinen Nachruf.

Befaßt man sich einmal etwas näher mit dem, was sich beispielsweise der Neuyorker an „zeitgemäßer Kultur" bieten läßt und vor allem auch sucht, dann muß man mit ihm in eine der größten Amüsierstraßen der City gehen, auf den Broadway oder wie er diesen noch nennt, die weiße Straße des Amüsements", des Vergnügens. Hier reiht sich ein Kino und ein Theater an das andere, und jedes kündigt sein Programm durch grelle Lichtreklame an. Unter den strahlenden Schildern entlang, an den leuchtenden Fassaden vorüber schiebt und drängt sich eine dichte Masse Menschen, Tausende und aber Tausende, die hier Entspannung, Nervenkitzel oder nur etwas „Ablenkung" suchen. Was man ihnen gibt, ist das Seichteste, das man sich denken kann: Schöpfungen der verjudeten nordamerikanischen Filmindustrie, Revuen, kitschige Theaterstücke, die Massenintinkte aufwühlenden Zoten und Burlesken, Entkleidungsszenen, die die Sinne und Triebe aufstacheln sollen oder sonst einen üblen Zweck verfolgen. Und hinter all diesen „Kultur"gaben grinst immer und immer wieder die Fratze des Juden. Entweder ist der Verfasser dieser seichten Darbietungen ein Jude oder der Manager, der Unternehmer, die Filmfirma, der Drehbuchautor, die Mitwirkenden. Die Masse aber, meist übelster Mob, grinst, johlt, kreischt und tobt . . .

Im Film wie auch im Theater herrscht das seichte Unterhaltungsstück vor. Wertvollere Sachen sind selten. Irgendeine erzieherische oder wirklich kulturell bildende Darbietung ist nirgends zu finden. Kabarett und Varieté halten es gleichwohl mit seichten „shows" und zotigen Witzen, mit halbnackten Girls, Negerkapellen, platten Schlagern, und am gesuchtesten sind die Entkleidungsszenen, wegen der das Publikum meistens überhaupt nur erschienen ist.

Der „Schlüssel" zu dieser „Kultur" ist einzig und allein darin zu suchen, daß fast 90 v. H. der Vergnügungsindustrie in jüdischen Händen ist. Es gibt in den USA keine landeseigene Kultur, denn dazu ist das Rassengemisch und die Mannigfaltigkeit der Interessen zu verschiedenartig. In diesen günstigen Boden ist der jüdische Parasit eingedrungen und darin hat er sich festgesetzt, um die vorhandene Lücke zu „schließen". Dabei spielt jedoch das Verdienen die Hauptrolle und nicht der gute Geschmack oder die wirklich künstlerische Leistung. So ist die Unterdrückung wirklicher Kultur an der Tagesordnung. Der Kitsch und das Gemeine feiern Orgien. Um so grotesker ist die Anmaßung Roosevelts, Hüter europäischer Kultur sein zu wollen, von man nichts versteht und niemals etwas verstehen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194405 07-11/fragment/page=0001

auch für die Zukunft Vertrauen zu erwecken vermag. Die Befürchtungen, die hier und da an die Sonderzuteilungen von Fleisch geknüpft wurden und bald von einem „Schweine"-, bald von einem „Kälbermord" wissen wollten, entbehren jedenfalls aller Grundlagen. Denn hier wie dort handelte es sich um Schlachtungen, die auf eine vorhergehende, zum Teil recht wesentliche Ausweitung der Viehbestände zurückgingen. Daß die Schlachtungen auf dem Schweinesektor zu einem gewissen, allerdings nicht sehr großen Prozentsatz vor Beendigung der Mast getätigt wurden, war lediglich eine Folgeerscheinung der Kartoffelernte des vorigen Jahres. Es ist jedoch gelungen, mit einem normalen Ferkelbestand in das neue Wirtschaftsjahr einzutreten. Zudem sind mit der im vorigen Jahr erstmalig im großen durchgeführten Rübenmast derart gute Erfahrungen gemacht — Fachleute sprechen von einer geradezu revolutionären Umwälzung in den Methoden der Schweinemast —, daß auch in dieser Hinsicht keine Befürchtungen bestehen. So sind trotz mancher Erschwernisse, die im fünften Kriegsjahr an der Tagesordnung und auch nicht wegzudiskutieren sind die Chancen für die weitere Ausbalancierung unserer Ernährungswirtschaft durchaus günstig.

Ein Menetekel für Invasionsversuche

(Fortsetzung von Seite 1)

ren Bergkämpfen im Norden Cassinos, die ihr Ziel, nämlich die Via Casilina diesseits Cassinos abzuschneiden, nicht erreichte.

Nachdem zu etwa gleicher Zeit längs der Via Casilina selbst die 34. und die 36. amerikanische Inf.-Div. die Monte Trocchio-Stellung, den letzten Sperriegel vor Cassino, überwunden und unter größten Opfern den Rapido-Uebergang bei Cassino erzwungen hatten, wurde die Stadt selbst angegriffen. Der kritischste Tag dieses Zeitraums war der 2. Februar, an dem auf drei Straßen vom Norden und Osten die Panzer anrollten und die Amerikaner zum erstenmal in den Nordteil der Stadt eindrangen. Der Kommandeur des verteidigenden Infanterie-Bataillons, Hauptmann Müller, raffte die Männer seines Stabes und einige Sturmgeschütze zusammen und warf den Gegner in anderthalbstündigen Nahkämpfen wieder aus dem zertrümmerten Ort hinaus. 22 Batterien hatten auf Cassino getrommelt, sechs feindliche Divisionen rannten an — alles vergeblich!

Am 15. Februar führte der Gegner seinen verabscheuungswürdigen Schlag gegen die Abtei auf dem Monte Cassino, die, wie er behauptete, zur Festung ausgebaut worden wäre. Die Kämpfe, die in den folgenden Tagen um die Stadt geführt wurden, bewiesen, daß auch die sinnlose Bombardierung des Klosters auf dem Monte Cassino dem Gegner keinen Erfolg vorbereitet hatte. Die Hauptkampflinie war im alten Verlauf im unserer Hand, als der Gegner seine diesmaligen Angriffe einstellte.

Erst am 15. März 1944 führte der Gegner den nächsten und wieder erfolglosen Schlag gegen Cassino. Diesmal bombardierte er mit 800 Bombenflugzeugen sechs Stunden lang das an sich schon zertrümmerte Städtchen, 1500 Tonnen Bombenlast fielen, englische, indische und neuseeländische Truppen von acht Divisionen rannten acht Tage lang an — vergeblich! Und auch diesmal wurde wieder ein Sündenbock für die Erfolglosigkeit gefunden, „geheime unterirdische Gänge und Höhlen", in denen sich die deutschen Verteidiger während des Bombardements versteckt hätten. In Wirklichkeit gibt es nicht einen einzigen solchen unterirdischen Gang. Standhaftigkeit und Mut der Verteidiger waren überragend und für den Gegner unfaßbar, wie andererseits dem Gegner die Unmöglichkeit, selbst mit einem vielstündigen Bombardement und Trommelfeuer und Einsatz von 18 Divisionen einen tapferen Verteidiger zu überwältigen, im Hinblick auf seine Invasionspläne zu denken gegeben haben wird.

Jüdischer Milliardenprofit aus der britischen Nervenkriegspsychose

Börsengewinne aus den noch ungestorbenen Toten der Invasion

rue. Berlin, 6. Mai. Je höher die Kurve des Invasionsfiebers in England steigt, um so besser gedeihen die Geschäfte der jüdischen Börsenschieber. Allein in der vergangenen Woche wurden am Markt der britischen Industriewerte Kursgewinne von etwa 1 Milliarde Mark erzielt, und zwar nicht auf Grund irgendwelcher wirtschaftlichen Besserungsmomente, sondern lediglich mit Hilfe von unbegründeten Kurstreibereien, die von den Besitzern der Papiere aus spekulativen Gründen veranstaltet worden sind.

Mit welchen raffinierten Schiebungen das jüdische Börsenkapital dabei arbeitet, geht aus einem besonders krassen Fall hervor, indem bestimmte Spekulantenkreise das Gerücht von der angeblich bevorstehenden Verstaatlichung eines bekannten englischen Rüstungsunternehmens verbreiten ließen. Die Kurse für die Aktien dieses Unternehmens gingen darauf sofort stark in die Höhe, und die Drahtzieher des ganzen Bluffs verkauften die in ihrem Besitz befindlichen Stücke mit bedeutendem Gewinn. Als dann die Leitung des Unternehmens die Unwahrheit des Gerüchtes erklären ließ, erfolgte sofort wieder ein ebenso starker Kurssturz, und die neuen Aktienbesitzer hatten erhebliche Verluste zu verzeichnen, die als leicht gewonnener Profit in die Taschen der jüdischen Verkäufer gewandert waren. Derartige Schiebergeschäfte lassen sich heute in England leicht durchführen, weil die durch das fortwährende Invasionsgerede hervorgerufene Nervosität einen besonders ergiebigen Nährboden für Gerüchte und Spekulationsmanöver der verschiedensten Art abgibt.

Während sich also die breiten Massen Englands und besonders die für die Invasion bestimmten Truppen auf die größten Opfer vorbereiten, die das Land jemals für einen von seiner plutokratischen Führung angezettelten Krieg bringen mußte, blüht im Hintergrund der Weizen des jüdischen Spekulantentums üppiger als je zuvor. Aus dem Blut und dem Schweiß der breiten Massen, die ihre Haut für Churchills „gefährlichstes Abenteuer" zu Markte tragen müssen, werden schon im voraus Riesengewinne für die kapitalistischen Ausbeuter gemünzt, und die nervöse Unruhe, mit der das britische Volk den kommenden schweren Entscheidungen entgegensieht, ist seiner plutokratischen Oberschicht gerade gut genug, um von ihr als willkommener Anlaß für die wildesten Spekulationen benutzt zu werden. Das ist die Welt, in der unsere Gegner leben, und das sind die Vorzüge der „demokratischen Wirtschaftsfreiheit", für deren Aufrechterhaltung und Verteidigung sie die ganze Welt in Brand gesteckt haben, um in dem entstehenden Chaos ihr ausbeuterisches Treiben nur um so ungestörter fortsetzen zu können. Ihr einziges Kriegsziel ist der Profit, das einzige Ideal, für das sie kämpfen, ist die Vorherrschaft ihrer ungezügelten kapitalistischen Interessen, und als alleiniger Nutznießer steht das internationale Judentum mit seinem mammonistischen Weltherrschaftsstreben hinter den Freiheitsphrasen der plutokratischen Kriegshetzer. Dem kleinen Mann in England aber bleibt nichts übrig, als mit seinem Blut und seiner Existenz für die verbrecherische Skrupellosigkeit einer verdorbenen Führerschicht zu bezahlen, die aus den noch ungestorbenen Toten der Invasion ein abstoßendes Börsengeschäft macht, während sie selbst wohlweislich im sicheren Hintergrunde bleibt.

Dorsch in das Ministerium Speer berufen

dnb. Berlin, 6. Mai. Um die der Organisation Todt zur Erhaltung der Rüstung und Kriegsproduktion übertragenen Aufgaben mit einem Höchstmaß an Leistung durchführen zu können, hat der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Speer seinen bisherigen Vertreter in der Organisation Todt, Ministerialdirektor Pg. Dorsch, nunmehr als Chef des Amtes Bau seines Ministeriums und als Vertreter in den Dienststellen des Bevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft im Vierjahresplan ernannt. Dem bisherigen Chef des Amtes Bau, Pg. Stobbe-Dethleffsen, hat Reichsminister Speer für die geleistete Aufbauarbeit seinen Dank ausgesprochen und ihm als Anerkennung für seine selbstlosen Einsätze und die Verdienste, die er sich um die Entwicklung der deutschen Bauorganisation und die Aktivierung der Bauindustrie erworben hat, zum Wehrwirtschaftsführer ernannt und in den Rüstungsrat berufen.

Die Gründe für die Freilassung Gandhis

tt. Genf, 6. Mai. Nachdem sich Gandhis Gesundheitszustand in der britischen Kerkerhaft derart verschlechtert hat, daß die Aerzte das Schlimmste befürchten, hat die Regierung von Indien beschlossen, den Mahatma bedingungslos freizulassen. Durch die brutalen Gewaltmaßnahmen der Engländer — Gandhi ist seit August 1942 wieder im britischen Gefängnis — ist die Gesundheit des 74jährigen völlig ruiniert. Zunächst war die britische Regierung gegenüber der Verschlechterung des Zustandes Gandhis völlig teilnahmslos, erst als der Blutdruck immer schneller fiel, die Nieren nur noch sehr schlecht arbeiteten und sich Ohnmachtsanfälle häuften, wurde die Freilassung beschlossen. Denn in Anbetracht der kritischen Stimmung in weitesten Kreisen Indiens wollte man auf jeden Fall einen Kerkertod des Mahatma vermeiden.

Unverminderter Druck auf die Neutralen

ln. Stockholm, 6. Mai. Die anglo-amerikanische Offensive gegen die neutralen Staaten wird unvermindert fortgesetzt. Das beweisen die Meldungen, nach denen ein Sonderbeauftragter der USA-Regierung nach Schweden abgereist ist, um die Einschränkung der schwedischen Handelsbeziehungen mit Deutschland mit allen Mitteln zu betreiben. Zu gleicher Zeit finden in London Verhandlungen zwischen Vertretern der Schweiz und den USA statt, die eine Einschränkung der Schweizer Ausfuhr nach Deutschland bezwecken.

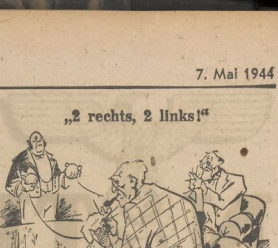
Transport-Debatte im Unterhaus

ost. Stockholm, 6. Mai. Im Londoner Unterhaus wurden Probleme des englischen Transportwesens zu Lande und zur See erörtert, wobei im Namen des Verkehrsministeriums Parlamentssekretär Noel Baker zweimal das Wort ergriff, um besonders eindringlich zu betonen, daß das britische Eisenbahnnetz überlastet sei und in Anbetracht der großen militärischen Vorbereitungen, die in England getroffen würden, eine noch viel stärkere Belastung zu erwarten habe, so daß sehr einschneidende Einschränkungsmaßnahmen auf dem Eisenbahn- und auch sonst beim Inlandverkehr für nicht unbedingt kriegswichtige Transporte zu erwarten seien.

Marokko unter USA-Verwaltung

jb. Vichy, 6. Mai. Nach einer Meldung des „Journal des Débats" aus Lissabon soll der Sultan von Marokko den Beamten der französischen Zone mitgeteilt haben, daß die französische Verwaltung künftig den USA unterstellt werde.

„2 rechts, 2 links!"



Zeichn.: Höver

Auf Veranlasung des Oberbürgermeisters von London, Lord Dudley, sollen die Lords im Klub statt des Pokerspiels kriegswichtige Arbeiten vornehmen

Deutscher Abwehrerfolg vor Sewastopol

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol trat der Feind unter besonders heftigem Artilleriefeuer und rollendem Luftwaffeneinsatz mit starken Kräften wieder zum Angriff an. Er scheiterte an dem zähen Widerstand und den entschlossenen Gegenangriffen von Verbänden und Einheiten des Heeres und der Kriegsmarine sowie rumänischer Truppen. Deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge griffen in die Kämpfe wirkungsvoll ein und schossen ohne eigenen Verlust 30 sowjetische Flugzeuge ab.

Oestlich des rumänischen Sereth brachen auch gestern mehrere stärkere Angriffe der Bolschewisten im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten auch hier mit gutem Erfolg unsere Abwehr und vernichteten 11 Panzer sowie zahlreiche Geschütze und Nachschubfahrzeuge des Feindes.

Die Bekämpfung des sowjetischen Eisenbahnverkehrs wurde bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff auf den Bahnhof Kiew-Darnitsa. Es entstanden schwere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen.

Aus dem Landekopf von Nettuno und von der italienischen Südfront wird lebhafte beiderseitige Stoßtruppätigkeit gemeldet. Mehrere feindliche Stützpunkte wurden mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

In Ostbosnien zerschlugen deutsche Truppen unter schwierigen Geländeverhältnissen und gegen stellenweise harten Widerstand fünf kommunistische Großbanden. Gleichzeitig vereitelten deutsche und bulgarische Truppen, unterstützt von Einheiten des serbischen Freiwilligenkorps und nationalen serbischen Verbänden, den Versuch kommunistischer Banden, in Serbien Fuß zu fassen.

Nordamerikanische Bomber führten im Laufe des gestrigen Tages Angriffe gegen Viareggio und Turin. Severin, die Schäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 47 der angreifenden Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Tonnert, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberleutnant Dreber, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Leutnant Lindner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberfeldwebel Christmann, Beobachter in einem Kampfgeschwader.

Die Ritterkreuzträger Hauptmann Kurt Radeck, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, und Hauptmann Willy Ritter, Führer eines Panzer-Pionier-Bataillons, fanden im Osten den Heldentod.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b. Ruf 7631 — Preisl 25, Bezugspreis monatl 2.30 RM (einschl Botenlohn).

Sturm über den Schären

Kriminalroman von Kay Jens Petersen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell

32. Fortsetzung

Es folgte die zwar technisch interessante, aber im übrigen resultatlose schriftliche Niederlegung der verschiedenen Zeugenaussagen, Alibis und Kombinationen hinsichtlich des Tatmotivs. Hierbei wurde auch das mit dem Vermerk „Ungültig" versehene Testament des Kapitäns erörtert. Es war, wie Sjögren bereits festgestellt hatte, über zwanzig Jahre alt, und als Haupterbe war Marit Aslagson eingesetzt, die geschiedene Frau des Ermordeten. Ein neues Testament wurde nicht gefunden.

Zwischendurch wurde Gustav Narzisse Brolle, der Hauslehrer, ins Verhör genommen. Er erwies sich als ein schwindsüchtig aussehender, weltfremder Mensch, der interessant zu sprechen wußte, zum Tode des Kapitäns jedoch nichts auszusagen hatte. Bezüglich seines gespannten Verhältnisses zu Duval, Stephan West und Torsten Aslagson erklärte er: Ja, er liebe May Aslagson-Ling, betrachte sich sogar als der Mann, der ihrem Leben die entscheidende Wendung geben werde. Nach Vollendung ihres Studiums hoffe er sie zu ehelichen, wenn sein gesundheitlicher Zustand dies erlaube.

Moll meinte plötzlich, in Sylvia Herbroeg die Hauptverdächtige sehen zu müssen. „Sie hat den Riesensaphir gestohlen", sagte er. „Selbst wenn der Stein nicht eine halbe, sondern nur eine Viertelmillion Kronen wert ist: dafür lohnt es schon, jemand umzubringen!"

„Zugegeben! Und ihre Geschichte klingt ja auch mehr als fragwürdig", erwiderte der Staatsanwalt. „Auch mir erscheint jetzt zweifelhaft, ob sie den Saphir wirklich hier abliefern wollte. Der geheimnisvolle Wagen in der Nähe ihres Hauses dürfte ein Lügenmärchen sein!"

Er war kein Lügenmärchen.

„Jawoll, Chef, die Wagenspur war da", erklärte der Beamte, den man ausgeschickt hatte. „Der Boden, wo das Auto dann gestanden hatte, war knochentrocken. Also muß der Fahrer mindestens von zwei Uhr nachts bis gegen fünf Uhr früh dort gehalten haben. Solange hat es hier draußen geregnet. Kann mir auch denken, warum der Mann dort geblieben ist, und ich weiß sogar, wer es war!"

„Donnerwetter!" Moll sah von seinen Notizen auf. „Los, erzählen Sie, Ivar!"

„Ich suchte erst nach Fußspuren", berichtete Ivar Möller, „um zu ermitteln, ob jemand zu dem etwa zweihundert Meter entfernten Sommerhäuschen von Frau Herbroeg gegangen ist. Leider ließ sich das nicht mit Sicherheit feststellen. Aber in der Siedlung Barhamn ist der Betreffende gewesen! Ich erfuhr dort, daß gegen sechs Uhr ein Fremder erschienen sei, der dringend zehn Liter Benzin brauchte."

„Weiter! Weiter!" drängte Moll.

„Um es kurz zu machen: das Reifenmuster vom Waldweg stimmt genau mit dem Profil des Wagens überein, den ich eben vor dem Parktor stehen sah, und die Beschreibung des Dorfkrämers paßt auf einen Herrn, der draußen in der Halle sitzt! Weißhaarig, wirre Mähne, ein Gelehrter oder Künstler, meinte der Kaufmann."

„Duval!" fiel Sjögren ein. „Wir müssen ihn sofort nochmals vernehmen. Weshalb verschwieg er uns das?"

Doktor Duval, neuerlich befragt, behauptete, er habe im Walde übernachtet, weil ihm das Benzin ausgegangen sei und er bei dem einsetzenden Regen nicht zwei Stunden über Land laufen mochte. Er habe zu Frau Herbroeg gehen wollen, um sich Treibstoff von ihr zu leihen. Aber noch bevor er sich dazu entschließen konnte, sei sie fortgefahren.

So merkwürdig die Aussagen des sonderbaren Paares klangen, sie schienen zu stimmen, sie ergänzten sich seltsam genau, und die Zeiten stimmten sogar mit denen überein, die Stephan West für Duvals Ausbruch und seine weiteren Beobachtungen gemacht hatte.

Die Beratungen gingen weiter. Olav entfernte sich zeitweise, um gewisse Fragen zu klären, die ihm während der letzten Stunden aufgestiegen waren. Aber er fand keine Gelegenheit, unbeobachtet vorzugehen, was ihm unerläßlich schien.

Draußen begann es zu dämmern. Schwarze, wildzerfetzte Wolken zogen auf. Der Tag neigte sich seinem Ende zu.

„Ich schreibe jetzt einen Haftbefehl für die Siamesin aus!" hatte Moll eben zu Sjögren gesagt. „Konsulat oder nicht Konsulat, meinetwegen soll's Krach mit dem Dschungelfürsten geben. Die Mutter könnte sehr wohl den Plan ausgeheckt haben! Der Kapitän stahl ihr die Kinder, und weil ..."

Sjögren schüttelte den Kopf. „Alle amtlichen Urkunden, die wir bisher fanden, sprechen dagegen. Sera Ling sagt außerdem selbst, die Kinder sollten hierbleiben. Irgendwelche Indizien liegen nicht vor. Gewiß, sie hatte es ein wenig eilig mit der Abfahrt, doch ist das noch lange kein Beweis dafür, daß sie zu fliehen beabsichtigte!"

Es war ungefähr um die gleiche Zeit, als man drei langgezogene Sirenensignale vom Wasser her hörte, und bald darauf kam einer der am Landungssteg aufgestellten Posten mit der Meldung, die „Atvapuri" lichte die Anker. Seit Kapitän Rang Wa Lo an Land gegangen sei, habe niemand mehr Verbindung mit dem Schiff gehabt.

Moll zog ein langes Gesicht.

„... ist doch der widerwärtigste Fall, der mir je begegnet ist", stöhnte er. „Sämtliche Spuren verlaufen im Sande, dauernd stoßen die Ereignisse alle Folgerungen über den Haufen, und Beweise — haben wir keine!"

„Komm an die frische Luft", schlug der Staatsanwalt vor. „Das soll zeitweise gut tun!"

Nachdenklich gingen sie durch die Gartenanlagen zum Landungssteg hinunter. Helga und Olav schlossen sich ihnen an, und in der Fichtenschonung trafen sie Aristide Duval, den Hauslehrer Brolle und Doktor Malm. So erhielt die Dampfjacht des Fürsten von Patayi, die völlig unbeachtet, ohne jedes Zeremoniell vor Ingarölandet erschienen war, eine Art Abschiedsgeleit.

Langsam, eine pechdunkle Rauchwolke über das Wasser legend, glitt das schöne Schiff in den Sund hinaus und fuhr in Richtung Orns davon. Schneeweiß hob sich der schlanke Leib vom dämmerungsdunklen Wasser ab.

Olav spähte durch Kapitän Aslagsons Fernrohr.

„Sie sind böse mit uns", sagte er. „Kein Flaggengruß, kein Wimpel, kein Salutschuß. Fort, gen Süden!"

Das höhnische Lachen Doktor Duvals tönte die Stille ab, die diesen Worten folgte: „Fort, für immer! Und sie sitzen hier herum, blind, unfähig, ahnungslose Narren!"

Sjögren fühlte sich nicht im mindesten persönlich gekränkt. Dennoch wandte er sich um und maß den Arzt mit einem langen, prüfenden Blick. „Ich will Ihren Vorwurf überhören, Duval", sagte er ruhig. „Was aber die Abfahrt des Schiffes anbelangt: Sie sehen da offenbar einen Zusammenhang mit Aslagsons Tod? Sie wissen mehr, als Sie uns glauben machen wollen, Doktor. Sie wissen vielleicht alles?"

Der französische Chirurg bot einen seltsamen Anblick. Sein langes weißes Haar flatterte im Winde, der Wettermantel umgab seine gedrungene Gestalt wie eine Toga. Sjögrens Mutmaßung — die auf gewisse Aeußerungen Stephan Wests zurückzuführen war — beantwortete er mit einer abfälligfahrigen Geste:

„Meer, Himmel, Erde: das sind die wahren Wissenden! Wir andern sind Zwerge. Maulwürfe des Kosmos!"

Und nun wurde man Zeuge einer jener Unterhaltungen, wie sie Torsten Erik Aslagson geschätzt und gepflegt hatte, wenn er nicht gerade schweigsam und zurückgezogen dahinlebte und seine sonderbaren Gäste und Hausgenossen sich selbst überließ. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194405 07-11/fragment/page=0002

Die Sonde

7. Mai

Der Betriebsführer

Die markant geschwungene Nase und der klare Schnitt seines gebräunten, schmalen Gesichtes verliehen ihm etwas Kühnes und Zugreifendes, das sich, wie seine lebhaften Augen und eine hohe, durchgebildete Stirn verrieten, mit einer ungewöhnlichen Behendigkeit des Geistes verband. Ließe man sich allerdings von der buschigen Mähne graumelierter Haare leiten, die in locker zurückgekämmten Wellen Schläfen und Schädel umkränzte, so machte er eher den Eindruck eines versierten Charakterspielers als den eines Wirtschaftsführers. Auch in seinem Auftreten war etwas von jener natürlichen und absichtslosen Unmittelbarkeit, die das häufige Vorrecht künstlerisch tätiger Menschen ist. Sie kam, wie man sehr schnell spürte, aus einem gesunden und glücklichen Naturell, auf dessen Grunde eine wohlgemute und den Dingen dieser Welt sichtlich zugewandte Heiterkeit zu Hause war. Demgemäß erwies er sich auch als ein liebenswerter Gesellschafter. Er plauderte leichthin, wußte eine Unmenge buntbewimpelter Scherze zu erzählen, sprach mit einer großartigen, inneren Anteilnahme, die er schnell auch auf seine Umgebung zu übertragen verstand, selbst über so fernabliegende Dinge wie die Fußballspiele der Schalker Knappen und rezitierte zu vorgerückter Stunde kleine, beziehungsvolle Verse im Moritatenstil, deren Urheber er offenbar selber war.

Am besten gelangen ihm einige Geschichten von „Kamrad Kumpel", für deren trockenen und derben Humor er nicht nur den nötigen Zungenschlag, sondern auch das richtige Herz wohl besaß. Man erfuhr dann, teils aus seinem eigenen Munde, teils von Freunden, daß das seinen guten Grund habe: denn im Pütt, da wo er am schwärzesten sei, zwischen Herne und Gelsenkirchen, wäre er zu Hause, und so sehr lange sei es noch nicht einmal her, daß er selber eingefahren sei. Und daß er auch sonst schon allerhand hinter sich habe; Lehrer sei er zunächst gewesen, Mechaniker, Bergmann und was sich ihm sonst so geboten hätte. Aber lange habe es ihn in all diesen Berufen nicht gelitten, da seine Vitalität nach größeren Möglichkeiten gedrängt habe. Heute sei er Betriebsführer mehrerer großer Werke im Ruhrgebiet und im Sudetenland. Bei all seiner energisch und mutig zupackenden Art dürfte er als der Typ des verantwortungsbewußten deutschen Unternehmers gelten, der auf Ordnung, Sauberkeit und ein moralisch vertretbares Geschäftsgebaren hält.

Aber das eigentliche seines Wesens bestand in der innigen, menschlichen Verbundenheit zu seinem Betrieb. So schien er jeden seiner Arbeiter zu kennen, waren es statt des ursprünglichen halben Hunderts längst auch einige Tausend geworden. In dieser Vertrautheit mit dem Schaffen und Dasein seiner Gefolgschaft, ihrer Leistungskraft, ihrer Reserven und ihres gesamten materiellen und seelischen Potentials durfte man — nahm man noch sein vorurteilsfreies Wesen und die immer wieder festzustellende Fähigkeit, mit einem Minimum an Verwaltungskraft auszukommen, hinzu — den Schlüssel seiner Erfolge überhaupt erkennen. Dies ging besonders aus einem an sich alltäglichen Beispiel hervor, über das er jedoch mit besonderer Liebe sprach: wie es ihm nämlich mit Hilfe eines Freundes gelungen war, eine große Zigarrenfabrik in wenigen Wochen auf die Produktion von Zündern umzustellen. Es habe einige Schwierigkeiten gemacht, gab er offen zu, Frauen und Mädchen, die nie mit der industriellen Fertigung zu tun gehabt hätten, auf Maschinen und damit eine ganz andere Arbeitsatmosphäre umzuschulen. Er hätte sie, bildlich gesprochen, „alle einzeln an der Hand nehmen müssen", aber mit einigem psychologischen und vor allem auch sachlichen Verständnis sei er auch hier zum Ziel gekommen.

Daß sein Betrieb seit Jahren die Auszeichnung eines nationalsozialistischen Musterbetriebes trug, erwähnte er nicht. Wir erfuhren es, als wir im Gemeinschaftsraum der Gefolgschaft die „goldene Fahne" der DAF. entdeckten, und vernahmen dann, daß sie ihm in Anerkennung seiner vorbildlichen Sozialmaßnahmen verliehen war.

R. P.

„. . . daß wir im fünften Kriegsjahr leben?"

Halle, den 7. Mai.

Es gibt Leute, die so tun, als ob sie nicht bis drei zählen können. Es gibt aber auch Leute, die anscheinend nur bis fünf zählen können. Ihr zweites Wort ist zur Zeit: „Sie wissen wohl noch nicht, daß wir im fünften Kriegsjahr leben?" Zugegeben, man kennt ja wirklich Leute, die es noch nicht zu wissen scheinen. Sie näher zu beschreiben, erübrigt sich hier, man erkennt sie an ihrem wohl noch im Schlaf mürrischen Gesicht, das alles anzuklagen scheint: das Aprilwetter im Mai, die fehlenden Maltakartoffeln, die Schwierigkeiten, die einem Maibowlen-Abend bei Windlichtschein auf dem Balkon entgegenstehen, die Knochensammlung, die Kinoschlangen, die anmaßende Bitte ausgebombter Verwandter um ein Stück Hausrat oder Wäsche, kurz ihr ganzes schweres persönliches Schicksal überhaupt.

Ihnen tut es also gut, an das fünfte Kriegsjahr erinnert zu werden. Aber die Kategorie derer, die, ohne sich zu verzählen, die Kriegsjahre addiert haben und selbst stillschweigend beim richtigen Resultat angelangt sind, hat ein Recht, über solche Mahnungen befremdet zu sein. Sie hören es gar nicht gern, wenn man ihnen eine längst versprochene Gefälligkeit bei bescheidener dritter Anfrage abschlägt mit der indignierten Frage, ob ihnen denn die chronologische Reihenfolge der Kriegsjahre entgangen sei. Sie sind auch ziemlich betroffen, wenn ihnen jemand ein klares Recht verweigert oder ein Unrecht zufügt mit der Begründung, das sei bedauerlich, aber das fünfte Kriegsjahr schaffe solche Ausnahmen. Sie nehmen es allmählich übel, wenn ihnen bestimmte Leute alles mit einer gönnerhaften oder schroffen Handbewegung — „das fünfte Kriegsjahr . . .!" erklären wollen: eine verbummelte Arbeit, einen nicht erledigten Federstrich unter ein amtliches Formular, eine über jeden zeitgemäßen Rohstoff- oder Ernährungsmaßstab hinaus unerklärliche Minderwertigkeit einer Ware, ja, selbst eine Rücksichtslosigkeit im Verkehr oder eine Wolke schlechter Laune an einem Schalter.

Diese Kategorie Erstaunter ist nämlich nach wie vor bereit, Fehler als Fehler einzugestehen, sich zu entschuldigen und es das nächste Mal besser zu machen. Sie besitzen ein Unterscheidungsvermögen zwischen den Mängeln, die ein harter Krieg nach längerer Dauer mit sich bringt, und den eigenen Schwächen, die der Krieg nicht aufheben konnte. Deshalb aber werden sie allmählich sehr mißtrauisch gegen die, die das Wort vom fünften Kriegsjahr zu oft im Munde führen und so einen Begriff, der viel vom Heldentum, von der Entsagungskraft, von der Unerschütterlichkeit einer Nation in sich trägt, zu einer Redensart erniedrigen. Vor allem ist es ihnen zuwider, wenn eine unbescheidene oder anmaßende Forderung gestellt wird unter dem Druckmittel des Satzes: „Da wir uns im fünften Kriegsjahr befinden, werden Sie wohl selbstverständlich unserer Maßnahme Verständnis entgegenbringen. Eine Weigerung würde uns mit berechtigtem Befremden erfüllen . . ."

Wie gesagt, es sind solche, die mitgezählt haben, aber vom vielen Vorrechnen nichts wissen wollen. Es fehlt ihnen wohl an Einsicht. Hat es so halsstarrige Leute etwa früher gegeben? Nein! Da haben wir es wieder. Es gibt nur eine einzige Ursache dafür — das bewußte fünfte Kriegsjahr . . .!

F. S.

Leben und Kampf der Nachtjäger

Bei den Männern des „Herrmann-Geschwaders" / Von Kriegsberichter Georg Hinze

Jenseits des Kanals nennt man sie die „cat-eye-fighters" — die „Katzenaugen-Jäger". Unüberhörbar schon in dieser Kennzeichnung der Beiklang von Respekt und Hochachtung, die sie dem Gegner abzwangen. In Deutschland sind sie als die Männer des Oberst Herrmann bekannt — die „Herrmann-Jäger". Und in der Geschichte dieses Luftkrieges gehört ihnen heute schon ein Kapitel. Denn ihr Wagnis brachte eine bedeutsame Wendung jenes zähen Kampfes im Dunkeln, durch den Deutschland niedergezwungen werden sollte: Sie ließen als erste einmotorige Nachtjagdflugzeuge zum Start rollen — nur ein Flieger wird die Kühnheit dieser Tat voll ermessen können — sie kämpften mitten im Feuer der eigenen Flak und holten sich ihre schönsten Siege direkt über den brandhellen Zielen nächtlicher Terrorangriffe, in einem Inferno entfesselter Gewalten. Daß der Feind die mondhellen, sternklaren Nächte zumeist mied und die Flucht ins schlechte Wetter antrat, ist nicht zuletzt ihre Tat.

Abend für Abend klettern sie, die Besatzungen einer Jagdgruppe, in den schwerfälligen Autobus, der sie durch die dämmernde Landschaft zu ihren Startplätzen trägt. Mit der herabsinkenden Dunkelheit beginnt ihr Tag, der alle gewohnten Normen verachtet. Denn in der siebenten Abendstunde sind sie eben vom „Mittagtisch" aufgestanden, das Abendbrot nehmen sie — nach Stunden einsatzbereiten Wartens oder noch heiß vom Kampf — kaum jemals vor 1.00 Uhr nachts, bis 1.00 Uhr nachts bleibt ihr „Frühstückstisch" leer. In diesem, auf den Kopf gestülpten Tageslauf ist die Freizeit knapp bemessen: um Mitternacht sitzen sie manchmal — bereits in Flugkombination und Pelzstiefeln — vor einer kleinen Filmleinwand, hundert Meter von den startklaren Flugzeugen entfernt, zu denen sie jeden Augenblick ein Einsatzbefehl rufen kann. Spielkarten, Schachfiguren, Tischtennisschläger müssen oft, kaum ergriffen, schon wieder aus der Hand gelegt werden. Minuten später schieben sie das Kabinendach über sich zu, und in der Unendlichkeit des nächtlichen Himmels erwartet sie der Kampf.

Der stärkste Eindruck: ihre Jugend

Wenn man unter ihnen steht und die ungewohnte Lebensführung mit ihnen teilt, überwältigt vor allem ein Eindruck: die manchmal fast übermütig anmutende, kraftstrotzende Herzhaftigkeit ihrer Jugend. 21, 23, 25 Jahre sind sie alt. Nur ein Staffelführer und der Gruppenkommandeur stehen in der Reife des Lebens. Aber Leistung und Einsatzbefähigung lassen sich nicht an Lebensjahren messen. Als Flieger sind sie alle längst ausgereifte und hocherprobte Könner. Der 23jährige Unteroffizier K., der mit dem runden, vergnügten Gesicht unter dem vollen, schwarzen Haar ein richtiger, großer Junge geblieben ist, war monatelang Flug- und Blindfluglehrer, ehe er seinen ersten Nachtjagdsieg erfocht. Die meisten seiner Kameraden und viele Offiziere der Gruppe können auf eine ähnliche, erstklassige Vorbildung verweisen. Erfahrung und Draufgängertum ergänzen sich in harmonischer Weise: neben dem 21jährigen Fahnenjunker-Feldwebel Sch., der noch auf seinen ersten Einsatz wartet, steht der Staffelführer Hauptmann W. mit seinen 29 Tagjagd-Luftsiegen, die er größtenteils im Westen errang. Mit liebevoller Bewunderung aber sprechen sie alle von Leutnant H., einem aus der jungen Mannschaft, der nun im Lazarett schwere Brandwunden ausheilt, die er zusammen mit einem neuen Abschuß von seinem jüngsten Feindflug heimbrachte. Unter rücksichtslosem Einsatz seines Lebens erkämpfte der jüngste Staffelführer der Gruppe in kürzester Frist zwölf Luftsiege bei Tag und Nacht. Kämpferherzen wie seines schlagen in mancher Brust . . .

Wenn sie ins Erzählen kommen, dann bricht bisweilen aus den übervollen Bezirken ihrer Erinnerung eine Flut von Erlebnissen. Die Härte des Kampfes spiegelt sich in ihnen, Freude über gelungene Erfolge und vergnügtes Auskosten heiterer Episoden, die dieses schwere Ringen manchmal mit sich bringt. Doch mancher Bericht wird von den Schatten eines stets nahen Todes überdunkelt. Dann sprechen sie von Kameraden, die nicht mehr sind und die doch gestern noch genau so herzhaft fröhlich sein konnten wie sie selbst.

Das Urerlebnis

Die nächtlichen Landschaften des Himmels sind ihnen vertraut geworden. Hoch über den Wolken schauen sie auch nachts über Hunderte von Kilometer zu den Blitzkaskaden der Flak und den tastenden Lichtarmen der Scheinwerfer, die ihre Ziele sind. Denn ihr ureigenster Kampfraum war ja bisher der feuererhellte, wolkenzerrissene Himmel über mancher deutschen Stadt. Es ist ihr Urerlebnis, das keiner je wieder vergessen wird. Als der junge Leutnant Br. seinen ersten scharfen Einsatz flog und den angekündigten Bomberstrom erwartete, da wurde die Nacht um ihn plötzlich durch fallende Sprühregen bunter Lichter erhellt. Zur Rechten und zur Linken setzten die Engländer ihre „Christbäume" über einem Angriffsziel ab. In Sekundenschnelle war die Szenerie verwandelt, nahm spukhaft phantastische Form an: Einschläge der Bomben barsten auf, als rotglühende Blitze zuckten die Abschußfeuer der Flak in den Himmel, durch den viele Scheinwerferbündel geisterten, und schon begann auch die ausgeschüttete Saat der Brand- und Phosphorbomben in der Tiefe feurig aufzusprießen. Es war ein Uebermaß einanderjagender Eindrücke, toller, beunruhigender, als sie der junge Nachtjäger erwartet hatte. Aber aus einer kurzen Benommenheit riß ihn das Beispiel der Kameraden. Der Gruppenadjutant, Leutnant Bk., schoß in jener Nacht zwei Feindbomber ab. Und als ganz in der Nähe die Flammen aus einer tödlich getroffenen Feindmaschine brachen, da hatte auch Leutnant Br. das Jagdfieber gepackt. Zwar langte es diesmal noch zu keinem vollen Abschuß; doch er hatte die Gewißheit, für glücklichere Kameraden erfolgreiche Vorarbeit geleistet zu haben.

Besser gerüstet als je zuvor

Ihre Leistung, die in der Luftwaffe unter dem Kennwort „Wilde Sau" längst populär geworden ist, zeugt schon heute eindrucksvoller für sie als es Worte vermöchten. Aber sie selbst — vom Kommandeur bis zum jüngsten Flugzeugführer — schwören darauf, daß ihre große Stunde erst noch bevorstehe. Denn sie haben auf ihren Erfolgen nicht ausgeruht. In den angriffsarmen Nächten reiften lange durchdachte Pläne und sorgfältig erprobte Methoden zur Vollendung. Ihr Ziel lautete den Feind selbst bei ungünstigsten Wetterbedingungen und schlechtester Sicht mit tödlicher Sicherheit aufzuspüren. Besser gerüstet als je zuvor gehen sie nun in den Kampf. „Ihr tragt das Vertrauen des Führers!" las der Kommandeur unlängst bei einem Gruppenappell aus dem Befehl des Kommandierenden Generals vor. Sie werden dieses Vertrauen nicht enttäuschen. Ihre „Katzenaugen", die der Engländer fürchtet, ihr Einsatzgeist und die Güte ihrer vervollkommneten Waffen werden die Terrorpläne des Feindes durchkreuzen.

6000 Bände sichergestellt

Von Kriegsberichter Fritz Haas

Wie die MNZ bereits berichtete, ist Joannina, der Hauptstadt von Epirus, die viele Jahrzehnte ein geistiges Zentrum Griechenlands war und viele hervorragende Kämpfer für die Freiheit des Landes stellte, durch die deutsche Wehrmacht ein längst verloren geglaubter Schatz wiedergeschenkt: die berühmte Bibliothek, die seit langer Zeit in den Wirren des Krieges verschwunden war und in finsteren Kellern eines alten Vorstadthauses entdeckt wurde.

Das alte türkische Patrizierhaus mit seinem keck hervorstehenden Erker ist über Nacht Mittelpunkt der gebildeten Bevölkerung der Epirushauptstadt geworden. Seit ein paar Tagen bringen deutsche Soldaten eine Menge Kisten mit kostbaren Büchern in das Haus abseits der großen Verkehrsstraße. Verwundert schauen die Soldaten die alten und jungen Wissenschaftler an, die sich um die Büchermengen drängen, begierig nach den meist in Leder gebundenen Bänden greifen und Stück für Stück behutsam abtasten, als begrüßen sie damit ihren längst verloren geglaubten Schatz. Inzwischen hat es sich in der Stadt herumgesprochen, daß die Deutschen nach wochenlangem, ergebnislosem Suchen die Bibliothek in einem finsteren Keller am Rande der Stadt gefunden haben, wo sie in kurzer Zeit völlig zerstört worden wäre. Voll Ehrfurcht sprechen die jungen Wissenschaftler, die vor dem Kriege die berühmte Hochschule besuchten, von den großen Söhnen ihrer Stadt, den sechs Brüdern Sossimaden, denen nicht nur die Stiftung der Sossimaiaschule zu danken ist, sie sind auch die Begründer der über sechstausend Bände umfassenden Bibliothek. Als Griechenland 1912 die endgültige Befreiung vom fremden Joch feiern konnte, ehrten sie auch diese Söhne, die einen bedeutenden Beitrag für ihre Freiheit lieferten.

Ein alter Professor erzählt aus dem Leben dieser Männer, die ein fast asketisches Leben führten und in ihrem ganzen Leben danach trachteten, durch ihr Vorbild Männer zu fördern und zu erziehen, die Griechenlands Freiheit erkämpfen konnten. Die Sossimaden gaben ihr ganzes Vermögen der Nation und begründeten auch die Griechische Nationalbank in Athen, deren halbes Grundkapital von ihnen gestellt wurde. Sie hatten auch frühzeitig erkannt, daß die Bildung ihres Volkes ein wertvolles Erziehungsmittel zur Freiheit darstellt. Der Staat hatte die Bedeutung der von ihnen gegründeten Hochschule geschätzt und schickte seine besten Lehrer nach Joannina. Viele Jahrzehnte war die Stadt der geistige Hort der Revolution und brachte die tapfersten Streiter gegen die Fremdherrschaft hervor. Die alte Stadt im Westen des Landes mit ihrem mächtigen Kastell spielte viele Jahrhunderte zuvor schon eine bedeutende Rolle. Der große Ali Pascha, einst Statthalter der Türken, machte Joannina zur Hauptstadt seiner Provinz, als er sich von den Türken lossagte. Den Sossimaden ist es zu danken, daß die Stadt mit ihrer Hochschule ein geistiges Zentrum nationalgriechischer Gesinnung blieb.

Die bedeutendsten Wissenschaftler des 18. und 19. Jahrhunderts sind mit ihren Werken in der Bibliothek vertreten und kein Gebiet weist eine Lücke auf. Die deutsche Wissenschaft marschiert an der Spitze neben den Franzosen. Nur eine verschwindend geringe Anzahl Engländer sind dabei.

Das vor einem Jahrhundert richtungweisende „Wörterbuch der deutschen Sprache" von Campe und alle deutschen Klassiker repräsentieren sich in prachtvollen Ausgaben. Selbst Platon, Virgil, Cäsar, Sophokles und Demosthenes kamen von Leipzig und verzeichnen mitunter auf dem Titelblatt deutsche Stifter. Buffons Naturgeschichte mit den wundervoll kolorierten Stichen von Tieren gehört mit den Schweinslederbänden zu den Kostbarkeiten.

Die Griechen, die in diesen Wochen oft erfahren haben, wie die Amerikaner in Italien kostbare Bibliotheken rauben und mit den Kunstschätzen in Amerika einen schwunghaften Handel treiben, wissen es zu schätzen, daß die deutsche Wehrmacht ihnen nicht nur den teuren Schatz wieder beschafft hat, sondern ihnen die Bibliothek vollständig übergab, damit sie den jungen griechischen Wissenschaftlern wieder zugängig gemacht werden kann.

Der Dichter Karl Bröger †

Die fruchtsatte Ernte seines Lebens brachte der fränkische Dichter in einigen dreißig schmalen Bänden ein. Wortkarge, aber geistig scharf durchleuchtete Prosa ist darunter, die mehr von der Wirklichkeit der Zustände als vom transzendentalen Schweifen im Sinnbildhaften lebt.

Er stammt aus kleinen Verhältnissen. Auf den Baustellen stand er an der Speiswanne, in verstaubten Kontoren wälzte er stockfleckige Akten. Der Lohn reichte oft kaum zum Nötigsten, aber deshalb instrumentierte der Jungarbeiter Karl Bröger, der nach Feierabend volksliedhafte Verse in eine alte Schulkladde schrieb, nicht die damals mächtig aufkommenden marxistischen Doktrinen für Harfe. Er wurde nicht zum roten Barden, dafür wirkte das geistige Erbtum der Nürnberger Landschaft zu lebendig in ihm. Dem geistigen Nürnberg hat die Beständigkeit seiner Liebe gegolten. Der Heimatstadt, diesem machtvollen steinernen Lobgesang auf die Herrlichkeit des Reiches, setzte er in seinem Roman „Nürnberg" das bleibende Denkmal.

Als Bethmann Hollweg an den Schluß einer seiner nicht sehr zündenden Reichstagsreden die Worte eines ungenannten Dichters aus dem Simplizissimus setzte „herrlich aber zeigte es deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein treuester war", wußte kaum jemand in Deutschland, daß der Sprecher dieses Bekenntnisses der Maurerssohn Karl Bröger aus Nürnberg war.

Dieses Gedicht, das die Sozialdemokratie als politisches Schlagwort aufgriff, ist nicht das Eigentum des Dichters und schon lange nicht Eigentum der sozialdemokratischen Agitation geblieben. Es ist Herzenseigentum des deutschen Volkes geworden, wie so viele seiner gläubig lyrischen Bekenntnisse, wie vor allem auch sein feierlicher vaterländischer Schwur „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Land".

In diesen Bekenntnissen, die tief ins Volk drangen, lebt der Dichter, der nur 58 Jahre alt wurde, unsterblich fort, genau so wie in seinen wirklichkeitsgesättigten und doch dichterisch überhöhten Weltkriegsepen, die den getreuesten Sohn Deutschlands in seiner höchsten Bewährung finden.

F. F.

Drumont-Preis gestiftet

Aus Anlaß des in diesen Tagen sich jährenden 100. Geburtstages von Eduard Drumont, des Begründers der französischen antijüdischen Bewegung, haben seine Schüler und Anhänger einen „Drumont-Preis" gestiftet, der erstmalig einem bereits erschienenen oder noch nicht veröffentlichten Werk über das Judentum zugesprochen werden soll. Dieser Preis in Höhe von 10 000 Franken wird im Mai d. J. von einem Ausschuß, der unter der Leitung von Henry Coston steht, verteilt werden. Eduard Drumont, der 73jährig 1917 gestorben ist, ist der Verfasser des grundlegenden Werkes „La france Juive"

An Frankreich liegt es, im heutigen entscheidenden Kampf gegen das Judentum die Gedanken zu verfechten, die Drumont erstmalig so klar ausgesprochen hat. Der vor kurzem in Paris ins Leben gerufene „Cercle Aryen", zu dessen Mitgliedern bekannte antijüdische Persönlichkeiten gehören, hat ebenfalls einen Preis in Höhe von 10 000 Franken gestiftet, den jährlich ein Schriftsteller erhalten soll, dessen Werk einen Beitrag zur Verteidigung der französischen Rasse leistet.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Schüler musizierten

Wie alljährlich veranstaltete auch in diesem Jahre die Fachschaft Musikerziehung einen Schülervortragsabend. Aus den Schülerkreisen von acht Musikerziehern war eine kleine Auswahl getroffen worden, um ihr Können und ihre Fortschritte in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Die Vortragsfolge enthielt fast ausschließlich Werke unserer großen Meister und stellte mitunter an die Schar der Vortragenden bedeutende Ansprüche. Außer Solovorträgen hatte das Musizieren in der Gemeinschaft weitgehend Berücksichtigung gefunden, und neben den gebräuchlichsten Instrumenten, dem Klavier und der Violine, kamen auch die Klarinette und Oboe zu Worte. Selbstverständlich fehlten auch die Sangesbeflissenen nicht und wetteiferten mit den anderen, aufkommendes Lampenfieber nach Kräften bekämpfend. Die schönste Freude werden sicherlich die jeweiligen Familienangehörigen, Freunde und Bekannten an den Leistungen der mehr oder minder jugendlichen Kunstjünger und -jüngerinnen gehabt haben, von denen einige vielleicht zum ersten Male das Konzertpodium bestiegen. Möge der nach jedem Stück anerkennend aufbrausende Beifall allen ein Ansporn zu weiterer intensiver musikalischer Betätigung sein.

Dr. Alfred Fast

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440507-11/fragment/page=0003
DFG

Der Knopf / Von Barthold Blunck

Hannes Grün, der Dorfkrämer, ein kräftiger, blonder Bursche, gehörte zu den Menschen, die weder Worte machen können, noch sich selber in den Vordergrund stellen mögen. Lore, seine Braut, war jedoch mit dem ruhigen, zurückhaltenden Wesen ihres Liebsten nicht zufrieden, so gern sie ihn hatte. Sie wies bei jeder Gelegenheit auf den kecken Ezechiel Czarmak als Vorbild hin; das war ein stämmiger, dunkeläugiger Zugewanderter mit schwarzen, krausen Haaren, der sein Licht allerdings nicht unter den Scheffel zu stellen pflegte, wenn er im Dorfkrug von seinen Erlebnissen und Heldentaten auf der Wanderschaft erzählte. Der Bauer, bei dem er als Knecht in Dienst stand, meinte zwar, er sei ein Schwätzer und Faulpelz.

An einem Tage im Juli, als Hannes, der ein wenig eifersüchtig geworden war, seine Lore traf, entstand wieder ein kleiner Zank zwischen ihnen. Sie schieden in Unfrieden. Das Mädchen eilte nach Haus und Hannes ging nachdenklich dem Walde zu; er sann darüber nach, wie nur soviel Unverstand und Trotz in dem hübschen Köpfchen Lores Platz haben konnten.

Es war ein milder Abend; im Westen stand noch die dunkelrote Sonnenscheibe über einem sanft geschwungenen Wiesenteppich. Hannes lenkte, ohne recht zu wissen was er tat, seine Schritte in den Forst hinein. Er mochte wohl eine halbe Stunde gegangen sein, die Dämmerung begann schon einzufallen, als er nicht fern vom Wege einen Schuß hörte. Das mußte, so überlegte Hannes, der Revierförster Grubert, sein alter Freund, gewesen sein. Er wollte ihm entgegengehen, vielleicht vermochte eine Unterhaltung mit Grubert ihm die trüben Gedanken zu verscheuchen. Schneller schritt er die Schneise entlang. Was der Grubert wohl geschossen hatte? Vielleicht irgendein Raubzeug? Vorsichtig näherte er sich der Stelle, wo er den Schützen vermutete, arbeitete sich fast lautlos durch das dichte Unterholz und richtete sich langsam auf.

Vor ihm, in einer kleinen Lichtung, kniete, geduckt, vor einem Reh, das aufgebrochen war, in emsiger Geschäftigkeit ein breitschulteriger Mann, dessen Hände über und über mit Blut beschmiert waren; ein zerschlissenes graugrünes Hütchen, schief in die Stirn gedrückt, und das Gesicht durch ein schmutziges Tuch, welches quer über den unteren Teil des Kopfes gebunden war und bis unter die Augen reichte, machten ihn unkenntlich. An einem Baumstumpf gelehnt, in Griffweite, sah Hannes die Büchse des Schützen.

Plötzlich hielt der Mann mitten in der Arbeit inne, hob lauschend den Kopf, steckte das Messer in die Tasche und stand schnell auf. Er mußte ein Geräusch gehört haben, denn er spähte, Hannes den Rücken zuwendend, mit äußerster Vorsicht durch das Gewirr der dichten Bäume; dann ergriff er seine Büchse und lief in wenigen Sprüngen gerade auf Hannes zu, den er erst in dem Augenblick gewahrte, als er dicht vor ihm stand. Ein wilder Zorn ergriff Hannes, als der wüste Kerl ihn anrannte; er packte ihn vor der Brust und suchte das Gewehr zu fassen. Doch der Wilddieb stieß ihm so derb den Kolben in die Rippen, daß er zurücktaumelte und zu Boden fiel. Als er sich nach Luft ringend erhob, war der Kerl fort.

Gleich darauf aber stand neben ihm ein anderer Mann. Das war der Revierförster Grubert, der ein Gesicht machte, als erblickte er einen Geist, denn Hannes hatte bei dem kurzen Ringen mit dem Wilddieb an Händen und Rock Blutflecke bekommen, und dann lag ja nicht weit von ihm das aufgebrochene Reh.

„Beim Hubertus", rief Grubert entsetzt, als er sich wieder gefaßt hatte, „das hätte ich nicht gedacht!"

„Ach, Grubert, dort läuft der Kerl", rief Hannes und wies ihm die Richtung, „sieh zu, daß du ihm noch eins auf den Pelz brennen kannst."

Der Förster sprang davon, kam aber bald zurück. „Diesmal krieg ich ihn nicht mehr", knirschte er wütend und wollte wissen, wer der Wilderer gewesen sei. Das konnte Hannes nicht sagen. Doch plötzlich lächelte er und öffnete die Hand, darin ein runder Gegenstand lag. Schnell griff Grubert danach. Sieh da, es war ein Knopf, ein ganz einfacher Knopf, der Hannes beim Raufen in der Hand geblieben war.

„Schweig gegen Jedermann", rief Grubert mit blitzenden Augen, „nun werden wir ihn bald haben."

Zwei Tage danach, als im Dorfkrug Tanz war, steuerte Ezechiel Czarmak mit siegbewußtem Lächeln auf den Tisch los, an dem Lore saß; sie wurde rot und fragte Hannes, ob sie mit dem Burschen tanzen dürfe. Ganz ungerührt erwiderte dieser, sie möge nach ihrem Gefallen tun; er hatte nämlich in diesem Augenblick zwei Gendarmen eintreten sehen, denen sich jedermann zuwandte. Sie gingen stracks auf Ezechiel los, der gerade Lore um einen Tanz bat, und erklärten ihn für verhaftet ... In seinem Quartier war die Jacke mit dem abgerissenen Knopf gefunden worden.

Es dauerte einige Zeit, bis nach der Abführung des Wilderers die Aufregung sich gelegt hatte.

Hannes ging indessen draußen im dunklen Garten mit seiner Lore, die sich entsetzlich schämte. Er empfand sogar eine kleine boshafte Genugtuung, daß ihr eine gründliche Lehre zuteil geworden war, und schien noch gar nicht zur Versöhnung bereit. Bald gesellte sich auch Grubert zu ihnen, der seinem Zorn Luft machte, weil gerade in seinem schönen Revier gewildert worden war.

So hatte denn Hannes lange genug mit gutem Zureden zu tun. Bis der Revierförster den Hinweis auf einen guten Enzianschnaps verstand und sich davonmachte, Lore aber endlich Trost in einem langen Verzeihungskuß fand.

„Bitte zählen Sie: 1 - 2 - 3 - 4 . . ." / Von Morten Svensson

„Weißt du, was heute für ein Tag ist?", sagte Professor Birger Harstad und sah seine Frau zärtlich an.

„Natürlich weiß ich das! Unser fünfjähriger Hochzeitstag!" Astrid strich ihm zärtlich über das blonde Haar. „Wie könnte eine Frau, die so glücklich verheiratet ist, so etwas vergessen!"

„Du hast also nie bereut, daß du nicht Asbjörn, sondern mich genommen hast, obwohl du doch mit Asbjörn verlobt warst, als ich dich kennenlernte?"

Astrid wurde blaß. „Du mußt nicht von ihm sprechen, die Sache ist vorbei, und es ist gut so, ich habe immer Angst vor Asbjörn gehabt. Als ich ihn kennenlernte, war ich so jung, erst siebzehn Jahre. Vielleicht habe ich mich damals in etwas hineinphantasiert, ich sah einen Helden in ihm — und er war doch eigentlich ein primitiver, etwas brutaler Mann. Nein, Birger — meine Liebe, mein ganzes Herz gehört dir. Versprich mir, daß wir nie wieder von Asbjörn sprechen!"

Aber Professor Birger Harstad, Chefarzt der Osloer chirurgischen Klinik, konnte dieses Versprechen nicht halten. Denn am Abend seines fünfjährigen Hochzeitstages kam der erste Brief. Er war auf billigem Briefpapier geschrieben, mit einer breiten charakteristischen Schrift, die nicht zu verkennen war. Der Brief enthielt nur wenige Worte: „Sie haben nur noch 30 Tage zu leben. Fangen Sie an zu zählen!"

Er sagte Astrid nichts von diesem Brief, ein Arzt bekommt ja öfter seltsame Schreiben von Patienten, vielleicht war es irgend jemand aus der Irrenabteilung des Krankenhauses. Aber innerlich wußte er, daß das nicht stimmte. Am nächsten Tag kam der zweite Brief. Es stand nichts weiter darin als: „29!" Und so ging es eine Woche: „28 — 27 — 26 — 25 — 24 — 23 — 22 —" Als Brief Nr. 21 kam, war Astrid zu Hause. Sie war schneeweiß im Gesicht, als sie ihm das Schreiben reichte und sagte nur still: „Die Adresse ist von Asbjörn Pettersen geschrieben, was will er von dir?"

Professor Harstad beschloß, die Polizei zu benachrichtigen. Man setzte eine spezielle Patrouille in der Willenstraße, wo Hastard wohnte, ein. Aber die Briefe kamen. „20 — 19 — 18 — 17 —" Den Briefschreiber konnte man nicht finden.

Asbjörn Pettersen wohnte unter einem angenommenen Namen in einer der großen Mietskasernen außerhalb der Stadt. Eine unbändige Freude packte ihn jedesmal, wenn er einen Brief in den Kasten warf. Er wußte, daß sein Plan gelingen würde! Außerdem hatte er sein Äußeres so verändert, daß niemand den alten Asbjörn Pettersen in der Gestalt des Ivar Sigbret, wie er sich jetzt nannte, wiedererkennen würde. Die Probe darauf hatte er schon gemacht, er war dicht an Astrid Harstad neulich vorbeigegangen, aber sie hatte ihn nicht erkannt. Er freute sich über die Polizeipatrouille, die vor Harstads Haus auf und ab ging. Der Herr Professor war also nervös geworden!

Gut so, so sollte es sein. Er hatte ihm damals die Braut gestohlen, er hatte ihm damals alles genommen, woran sein Herz hing, alles das, was ihn vielleicht zu einem guten Menschen hätte machen können. Nun sollte er büßen, und die Strafe sollte hart sein. Erst 30 Tage lang zählen — und dann der Tod!

Nun hatte Asbjörn nur noch vier Briefe übrig. Eben hatte er den fünftletzten abgeschickt. Vier Briefe: 1 — 2 — 3 — 4 — 5 Tage! Warte nur, Professor! Er ging in eine kleine Bar und trank einen Kognak, dann noch einen. Ein unerhörtes Glücksgefühl, gemischt mit dem Triumph der Rache füllte seine Brust. Er sah sich nicht vor, als er die Karl-Johan-Gaten überquerte. Ein Militärauto kam in schnellem Tempo die Straße herauf, gab Signal, aber der Mann hörte es nicht. Kreischend schlugen die Bremsen an: zu spät! Ein fürchterlicher Stoß schleuderte Asbjörn Pettersen auf die Straße . . .

Das Licht im Operationssaal leuchtete blendend weiß. Der Verunglückte war bei vollem Bewußtsein, als man ihn auf den Operationstisch legte. Der Chefarzt selbst sollte die Operation vornehmen, denn man war sich klar darüber, daß das Leben des Ueberfahrenen an einem Haar hing.

Professor Harstad in weißem Kittel mit Haube und Mundschutz trat heran. Zwei Augenpaare begegneten sich. In derselben Sekunde wußten beide voneinander, wen sie vor sich hatten. Einen winzigen Augenblick kniff Professor Harstad die Augen zusammen, dann hatte er sich vollkommen in der Gewalt. Er gab der Operationsschwester ein Zeichen. Die Narkoseschwester kam mit der Maske. Professor Harstad beugte sich vor und sagte ruhig und deutlich zu dem Patienten: Asbjörn Pettersen, pssen Sie genau auf, Sie müssen jetzt zählen: „1 — 2 — 3 — 4 . . ."

Eine Stunde später war die Operation gelungen. Der Verunglückte schlief in tiefer Bewußtlosigkeit.

Nur die Narkoseschwester war beleidigt. „Ich verstehe nicht, warum der Professor zum Patienten sagte, wie er zählen soll. Das ist doch meine Aufgabe . . ."

Kleine Stadt

Alte Sprüche über Tor und Türen,
wollt ihr mich noch einmal zärtlich führen?
Hab' ich doch der Weisheit längst vergessen
in der Städte Qualm und heißen Essen.
Und ihr steht und harrt auf mich geduldig,
und ich bin so vieler Jahre schuldig.
Doch mit alter, reifer Vätertreue
packt und formt ihr mich aufs neue.
Und ich schütte alles, Schuld und Wirren
und der lauten Worte leeres Flirren
in die ausgegoss'ne Ruhe eurer Stunden.
Laßt mich, laßt mich ganz gesunden! *L. B.*

Ein Spiel von Liebe und Eifersucht / Von Carl Martin Eckmair

„Sie werden noch an mich denken, Dori!", zischte Robert, der Jongleur, und warf die Garderobentür mit einem lauten Knall hinter sich zu.

Aufatmend lehnte sich Dori an die Wand und betastete ihre Handgelenke, die noch von den rohen Griffen des Zudringlichen rot waren und schmerzten. Ein zorniges Feuer loderte in den Blicken des Mädchens, das sich eben von den leidenschaftlichen Ueberfällen eines Eifersüchtigen befreit hatte. Dori dachte nach. Waren die letzten Worte Roberts eine Drohung gewesen? Ach, Jack würde schon mit Robert fertig werden und Furcht kannte sie kaum. Sie hatte es ja kommen sehen. Robert und Jack waren immer die besten Freunde gewesen und arbeiteten schon lange zusammen im Zirkus „Grandino", bis sie kam. Ueber Jacks Vorschlag führten dann alle drei die Glanznummer der beiden Männer zu einem noch größeren Erfolg. Jack war Dompteur und unbeschränkter Liebling und Herr der drei großen Elefanten „Bella", „Prinz" und „Norn", die allabendlich ihre fabelhaften Kunststücke dem staunenden Publikum zeigten. Wenn Robert, unter den drei riesigen, hochaufgerichteten Elefanten stehend, seinen Jongleurakt darbot — ein wirbelndes, blitzendes Durcheinander von Schwertern, Degen und Dolchen, die seinen Händen wie auf Zauberbefehl folgten — und sie, Dori, auf den übereinandergelegten Rüsseln der Elefanten hoch oben über den Riesenköpfen stand und sich wiegend drehte und Jack auf dem Rücken „Bellas" balancierend den drei Tieren seine kurzen, klaren Kommandos gab, dann donnerte der Beifall der Zuschauer wie ein ungeheurer Sturm durch das weite Zelt. Die Leute sprangen von den Sitzen, wenn die drei Tiere schließlich Dori in hohem Schwunge durch die Luft warfen, bis sie elegant und sicher in Jacks starken Armen landete. Aber leider war es nicht bei der ungetrübten Freundschaft der drei jungen Menschen geblieben. Robert begann auf Jack eifersüchtig zu werden, weil er zu bemerken glaubte, daß Dori sich mehr zu Jack hingezogen fühlte. Immer gereizter wurde er in der letzten Zeit, immer nervöser war er am Abend, wenn die Zeit des Auftritts nahte. Dori liebte wirklich Jack, das war wohl wahr, aber was hatte dies mit der Pflicht zu tun. Außerdem hatte sich Jack noch gar nicht erklärt und Robert mußte als sein bester Freund dies wohl wissen. Dennoch begann seine Eifersucht täglich mehr zu lodern. Die Szene vorhin aber löschte nun die letzte Sympathie für Robert in Doris Herzen aus. Unbemerkt hatte er sich nach der Vorstellung in ihre Garderobe geschlichen und sie mit seiner wilden Werbung geradezu überfallen. Aus dem trunkenen Gestammel des erregten Mannes hatte Dori nur den Haß gegen Jack und die Leidenschaft für sie herausgehört. Als er sie aber, gereizt von ihrem Widerspruch, an sich reißen wollte, da hatte sie ihm ins Gesicht geschlagen, daß er aufheulend zurückwich und mit einem furchtbaren Blick das Zimmer verließ. Was jetzt wohl kommen würde, darüber war sich Dori noch nicht klar. Jedenfalls mußte sie Jack aufmerksam machen und ihn warnen.

Den ganzen nächsten Tag wich Robert den beiden aus. Als Jack nach der Probe Dori nach Roberts sonderbaren Verhalten fragte, zuckte das Mädchen die Schultern. Hat er wieder Launen, dachte Jack und ging zu seinen Tieren. Verwunderlich war ihm, daß sich die Tiere bei den Proben gegen Robert mürrisch und unzugänglich benahmen seit jüngster Zeit. Es schien, als fürchteten sie sich nun vor den blitzenden Waffen, die unter ihren erhobenen Häuptern herumwirbelten. Besonders Bella, das stärkste Tier, hob sich nur unwillig, wenn Jack auf ihrem Rücken den Befehl zum Beginn der Nummer gab. Nur wenn Dori auf die vorgestreckten Rüssel der Elefanten sprang, schienen sie den unter ihnen arbeitenden Robert zu vergessen und führten willig ihre Kunststücke aus . . .

Unter dem weiten Dach der Arena brodelte das Stimmengewirr der Zuschauer, abgerissene Musik klang durch den Raum, betreßte Diener eilen hin und her. Im Elefantenzelt warteten die drei Partner. Die Tiere waren bereits entfesselt, Jack holte einige Zuckerstücke aus der Tasche und reichte sie ihnen. Dori wies auf Robert, der finster und brütend, seine Waffen unter den Armen, im Eingang stand und in den Vorraum hinausstarrte.

„Du, ich habe Angst heute, flüsterte sie Jack zu. „Warum denn, Kleines?" „Sieh doch Robert an — er war noch nie so!"

„Launen oder Nerven — sei beruhigt, ich werde mit ihm nachher reden — unseretwegen!"

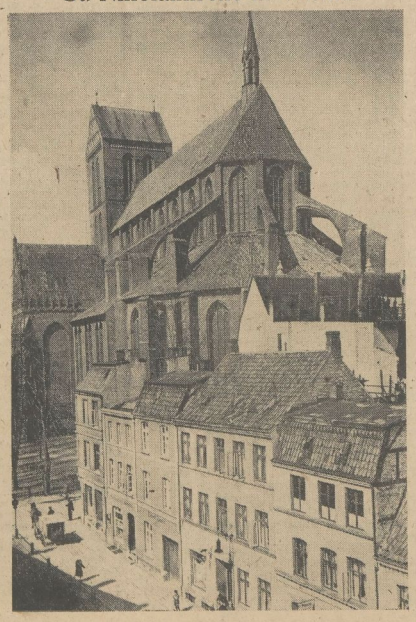
Dori lächelte ihm glücklich zu. Da klang der Gong. Diener stürzten herein und führten die Elefanten hinaus. Hinterdrein eilten die drei Partner in die Manege. Tosender Beifall empfing sie. Wirbelnde Musik hüllte sie ein — ein donnernder Tusch — Jack sprang auf Bellas Rücken. Ein kurzer Befehl. Gehorsam streckten die Elefanten die Rüssel vor. Dori turnte hinauf, ein Wink Jacks — schon hoben sich die Rüssel — ein Ruck ging durch die massigen Leiber — Robert trat unter sie. Sein Gesicht war fahler denn je. Die Degen begannen zu blitzen, die Schwerter und Dolche zu kreisen . . . Dori stand auf den Rüsseln der Tiere und drehte sich lächelnd herum. Jack balancierte auf dem fast senkrecht aufragenden Rücken Bellas. Dori fühlte in diesem Augenblick ein Zucken unter ihren Füßen — es war Bellas Rüssel, bemerkte sie. Blitzschnell sah sie hinab. Wieder zuckte Bella zusammen. Himmel, was war das? Sie spähte nach Robert. Er stand wie in gleißende Schlangen gehüllt — unablässig wirbelten die Waffen in seinen Händen. Blitze da nicht etwas ganz dicht unter Bellas Rüssel vorbei? Jetzt wieder! Immer öfter und heftiger zuckte Bella zusammen. Wollte Robert die sonst gutmütige Bella reizen, daß sie Dori abwarf, hineinging in die kreisenden Degen? Um Gotteswillen! In ein paar Sekunden konnte alles zu spät sein. Rasch suchte Dori Jacks Blick — gab ihm ein angstvolles Zeichen — für eine Sekunde sah sie noch Roberts haßverzerrtes Gesicht — da flog der scharfe Befehl Jacks über die Tiere hin . . .

Im selben Augenblick, als Dori von den mächtigen Rüsseln gehoben durch die Luft flog und halb ohnmächtig in Jacks Arme sank, brüllte hinter ihr Bella auf. Ihr gewaltiger Rüssel schwang drohend hin und her, am feinnervigen Greiffinger stak ein kleiner Dolch — wunderbar wußte er geschleudert worden sein, aber doch für eine Sekunde zu spät, schon war Dori in Sicherheit. Noch ehe Jack, der Dori im Arme hielt und noch nicht klar wußte, was da gespielt wurde, hinzuspringen konnte, schrillte schon Bellas unheimlicher Kampfruf durch die Manege. Mit einem Ruck fiel der Dolch ab, aber ebenso schnell hatte Bella den wie versteint wartenden Robert umfaßt und warf ihn hoch durch den Raum . . .

Als Dori die Augen aufschlug, stand Bella bereits wieder ruhig neben ihren Gefährten. Das Publikum, das wie gelähmt Zuschauer dieses blitzschnellen Zwischenfalls gewesen war, kam erst zu sich, als schon wieder alles vorüber war. Das Spiel ging weiter. Denn als ob nichts geschehen wäre, ließen sich die Tiere abführen, nur als die Wärter den leblosen zerschmetterten Körper Roberts an ihnen vorbeitrugen, stieß Bella einen fast triumphierenden Schrei aus.

Dori lehnte den Kopf an Jacks Schulter. „Ich habe es kommen sehen und habe dich zu wenig gewarnt, Jack!" sagte sie traurig. Dann erzählte sie ihm von der Eifersucht Roberts und seinem Ueberfall in der Garderobe. Jack krich ihr übers Haar. „Wir wollen ihm verzeihen, er hat gebüßt, — wir aber haben uns gefunden, kleine Dori."

St. Nikolaikirche in Wismar



Aufnahme von Hans Retzlaff

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194405 07-11/fragment/page=0004

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung. Von Sonntag 21.36 Uhr bis Montag 4.46 Uhr. Mondaufgang: Sonntag 19.30 Uhr; Monduntergang: Montag 5.28 Uhr.

Manches „neue Gesicht" im Zoo

Die Maisonne hat um die gefiederten und behaarten Bewohner des hallischen Zoos wieder einen lichten Blütengarten gezaubert. Es duftet nach dem ersten Flieder, und das Alpinum leuchtet in allen Farben. Das ist so recht eine Zeit, seinen „alten Freunden vom Reilsberg" wieder einmal einen Besuch abzustatten. Dabei wird man auch manches „neue Gesicht" entdecken, namentlich unter den Jungtieren, die jetzt zum ersten Male in ihrem Erdendasein den hallischen Frühling erleben. Da ist das schwarzweiße Zebrafohlen und nebenan das junge Lama — zart wie eine Glasbläserfigur. Im frischgrünen Grase tummeln sich an warmen Tagen die kleinen sibirischen Tiger, und das junge Kamel führt mit seinem Pfleger beim Reinigen des Geheges wahre Freudentänze auf. Aber nicht nur neugeborene, auch neuerworbene Tiere stellen sich dem Zoobesucher vor. Im Hirschrevier, wo nun alle Hirsche ihre Geweihe abgeworfen haben, ist ein junger Dybowskyhirsch eingetroffen. Das Dammhirschwild wurde vermehrt. Im Affenhaus konnte nach vielen Bemühungen endlich dem Mantelpavianmännchen ein Weibchen zugesellt werden, und am Aussichtsturm wohnt jetzt wieder ein Pärchen grauer Riesenkänguruhs. Daß der neue Elefant „Mary" sich den Besuchern wieder im Außengehege zeigt — musizierend, dienernd und bettelnd — wird jung und alt erfreuen. Weil aber „Mary" viel Unfug macht (gleich beim ersten Ausflug ins Freigehege überstieg sie übermütig die Absperrung), wurde ihr jetzt eine dicke Kette angelegt. Die Murmeltiere wandern auch in diesem Jahr frei im Garten umher. Man darf sie natürlich nicht jagen oder Steine nach ihnen werfen, sondern soll sich darüber freuen, daß es der Leitung des Zoos gelungen ist, diese Tiere in der Freiheit zu halten. G. R.

Noch zwei Reichssiegerinnen

Zu den sechs gemeldeten Reichssiegern, die unser Gau im Kriegsberufswettkampf stellte, sind noch zwei Siegerinnen nachzutragen. Als siebente und achte Erfolgreiche konnten folgende Mädel mit dem Diplom von Dresden heimfahren:

Adelgunde Ronneburg, Delitzsch, Franz-Seldte-Siedlung, kaufmännischer Lehrling, Energieversorgung, Jahrgang 1927, und Hildegard Bäse, Wittenberg, Klausstraße 53, Fleischereiverkäuferin, Jahrgang 1924.

Schwerer Zusammenstoß — noch glimpflich abgelaufen. Vor dem Grundstück Hindenburgstraße 13 stießen am Sonnabend gegen 7.30 Uhr eine Zugmaschine mit zwei Anhängern und eine in Richtung Riebeckplatz fahrende Straßenbahn zusammen. Dabei wurde ein Pferdegeschirr, das vor dem Grundstück hielt, gleichfalls mit erfaßt und auf die Gehbahn geschleudert. Der Fahrer und die Schaffnerin der Straßenbahn erlitten Verletzungen. Die Anhänger der Zugmaschine wurden leicht, die Straßenbahn schwer beschädigt.

Wenn eine Großstadt zum Feierabend rüstet ...

Streiflichter von einem Gang durch das abendliche Halle

„Machen Sie Ihr Schwätzchen bitte ein andermal, und versperren Sie den Leuten nicht den Weg!" Erschrocken treten die Angeredeten zur Seite. An ihnen vorbei drängen sich hastende Menschenknäuel nach der Straßenbahn. Aufreizend klingelnd schlängeln sich Radfahrer dicht an der Bordkante entlang, wütend hupt sich ein Autofahrer die Straße frei. Hunderte von Schleusen scheinen sich in diesem Augenblick zu öffnen; aus den Geschäften und Büros, den Werkstätten und Bankhäusern strömen die werktätigen Hallenser nach Hause. Wie eine dunkle Flut schwillt der Verkehr an, bis er — gleichsam von tausend Kanälen aufgesaugt — wenig später verebbt. Die Stadt beginnt ihren Feierabend.

In der Luft scheint plötzlich ein Duft von Maigrün und Blüten zu schweben. Die klirrenden Dissonanzen der Großstadtmelodie klingen nur noch gedämpft. Ruhiger — fast geruhsam sind die Geschäftsstraßen jetzt geworden, in denen nicht mehr die Einkaufstaschen der Hausfrauen bunt aufleuchten. Vor den Kinokassen drängen sich die Wartenden, bis die Kartenverkäuferin mit einem bedauernden „Ausverkauft!" ihren Schalter schließt. Hinter den breiten Fenstern eines Speiselokals flammen indessen die ersten elektrischen Glühbirnen auf. Eilfertige Kellner jonglieren beängstigend schwer beladene Tabletts durch die dichtbesetzten Tischreihen. Man meint den Geruch von Spinat und gebratenem Klops in der Nase zu verspüren.

An der Saale weht ein kühles Lüftchen. Die Bänke sind geräumt, aber auf den verschlungenen Wegen der Grünanlagen wandeln noch oder schon die Pärchen. In einem kleinen Gasthaus haben sich ein paar Urlauber getroffen. Bei einem Glas Bier und einer guten Heimatzigarette teilen sie jetzt die Freude des gemeinsamen Wiedersehens. Schön, daß man gerade in diesen Maitagen zu Hause sein kann! Die Stadt lächelt im sanften Rot der versinkenden Sonne.

Der schwere Tritt von Werkleuten, die zur Spätschicht gehen, oder der Anblick einer Frau in dunkler Arbeitsuniform läßt aber nicht vergessen, daß der Rhythmus der Arbeit dennoch nicht verstummt ist. Und klingt er nicht auch dort, wo auf den Bühnen der Theater und Varietés eine Handvoll Künstler ihre besten Kräfte gibt, um Hunderten, die bis auf den letzten Platz die Zuschauerräume füllen, das Geschenk der Erholung und Entspannung zu geben? So flieht das Leben der Stadt nur gleichsam aus der Dämmerung des Tages in die schützenden Mauern seiner Häuser zurück, in denen es noch pulst, wenn die Fassaden längst zu wesenlosen Silhouetten verschwimmen. Nur der Maiduft hängt noch in den Straßen. —ell—

Ganz dahinten in der Kommode ...

Die fünfte Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung, zu der der Reichsbeauftragte der NSDAP. für die Altmaterialerfassung vom 7. bis 27. Mai aufruft, ist noch mehr als in früheren Jahren ein Appell an die praktische Solidarität des deutschen Volkes. Er richtet sich besonders an die Volksgenossen, deren Hab und Gut durch den Bombenterror noch nicht zerstört oder gemindert worden ist. Wenn Tausende von Volksgenossen nur noch eine „Garnitur" der notwendigsten Kleidungsstücke besitzen, dürfte es für die anderen kein allzugroßes Opfer sein, sich mindestens von während des Krieges nicht benutzten und überflüssigen Stücken zu trennen.

Gewiß gibt es im fünften Kriegsjahr nicht mehr so große Reservebestände wie in den ersten Kriegsjahren, und sicher haben auch viele Volksgenossen schon bombengeschädigten Verwandten und Freunden mit Kleidung und Wäsche geholfen. Aber der Krieg hat auch unsere Kleidungs- und Ausstattungsansprüche vereinfacht. Demgegenüber ist der Textilbedarf insbesondere durch die Ansprüche der Front und den Bombenterror stark gestiegen. Darum beginnt nun wieder in Schränken, Truhen und Koffern die große Musterung. Sie wird nicht nur manches überflüssige, nicht mehr umzuarbeitende Stück ans Tageslicht bringen. Die Hausfrau wird sich auch von Zivilkleidern der Soldaten oder der dienstverpflichteten Mädels, die jetzt Uniformen tragen, von nicht mehr tragbaren Kinderkleidern usw. kurz entschlossen trennen. In teilgeschädigten Wohnungen wird sich auch manche durch Brand oder Löschwasser verdorbene Gardine oder Decke usw. finden, die abgeben werden können. Der Lumpensack enthält alte Strümpfe, Hüte, Stoffreste usw., die nach dem Weg durch den Reißwolf als vollwertige Kleidung wieder Auferstehung feiern können. Aber auch die Betriebe sollten nachsehen, ob irgendwo alte Dekorationen, Säcke, Wasch- und Putzlappen ein nutzloses Leben fristen.

*

Die hallischen Annahmestellen

Wieder werden in diesem Jahr viele Sammelstellen eingerichtet und ehrenamtliche Helfer herangezogen. Wir führen nachstehend die Sammelstellen der hallischen Ortsgruppen auf. Sie sind nachmittags von 17—20 Uhr- und sonntags von 10—12 Uhr geöffnet. 1. Paul Berck: Benkendorfer Straße 116, 2. Bergmannstrost: Blütenweg 15/16, 3. Berliner Straße: Forsterstraße 29/31, 4. Franckeplatz: Franckeplatz 1, Haupteingang, Schulhof links, 5. Freiimfelde: Freiimfelder Straße 82/83, 6. Friedrichplatz: Friedrichstraße 18, 7. Gesundbrunnen: Ludwigstraße 3, 8. Giebichenstein: Mühlweg 12 I, 9. Glaucha: Schwetschkestraße 6 (NSV.), 10. Hallmarkt: Robert-Franz-Ring 2 pt. (NSV.), 11. Hofjäger: Walter-Steinbach-Straße 68, 12. Johannesplatz: Lauchstädter Straße 11a (NSV.), 13. Kaiserplatz: Blumenthalstraße 15 I, 14. Kröllwitz: Schulberg 1, Kröllwitzschule), 15. Landrain: Euthstraße 32, 16. Leipziger Turm: Leipziger Straße 61/62, 17. Leuchtturm: Am Bergmannstrost 30 (DAF.), 18. Lutherlinde: Triftstraße 21, 19. Moritzburg: Geiststraße 32, 20. Neumarkt: Geiststraße 15, 21. Paulusring: Blumenthalstraße 15 II, 22. Pfännerhöhe: Pfännerhöhe 29 (NSV.), 23. Rannischer Platz: Weingärtenschule, 24. Ratshof: Rannische Straße 1, Ecke Kutschgasse, Eckladen, 25. Roßplatz: Lessingstraße 15, Hof, 26. Steintor: Sophienstraße 12, 27. Thielenplatz: Thielenstraße 5, 28. Trotha: Magdeburger Straße 60, Ecke Oppiner Straße, 29. Universität: Schulstraße 10, 30. Viktoriaplatz: Yorckstraße 3, 31. Vogelweide: Rockendorfer Weg 94, 32 Wasserturm Nord: Halberstädter Straße 6 pt. l. (NSV.), 33. Wasserturm Süd: Turmstraße 59, 34. Wittekind: Richard-Wagner-Straße 33.

Freudenbotschaft für feldgraue Briefmarkensammler

Für die jetzt so schwer „ringenden Briefmarkensammler unter den Soldaten hat eine Dienststelle des Reichssammelwarts der NSG. „Kraft durch Freude" eine erfreuliche Einrichtung geschaffen. Aus Restbeständen früherer Ausgaben, die der Reichspostminister ihr überlassen hat, wurden Markenpäckchen im Werte von 25 RM. hergestellt. Sie enthalten postfrische Briefmarken des Deutschen Reiches, Generalgouvernements und Protektorats aus den letzten Jahren sowie einige besser gestempelte Stücke. Die Marken wurden nur nach dem seinerzeitigen Postpreis berechnet. Sie stehen heute erheblich höher im Wert. Diese Zusammenstellungen können nur von den Frauen bzw. Angehörigen der interessierten Soldaten bei der Dienststelle (Die „Soldatenbetreuung", Potsdam, Brandenburger Str. 48) bestellt werden. Bei den Zuschriften ist die Feldpost-Nummer anzugeben. Die Zusendung der „Urlaubsfreude", wie die Zusammenstellung heißt, erfolgt unter Nachnahme und nach Maßgabe der Vorräte.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm. 10.30—11.00: Vom großen Vaterland: „Ich hab's gewagt . . .", Vorbilder deutschen Lebens. — 15.30—16.00: Solistenmusik mit Erna Berger, Georg Hann, Michael Raucheisen und Mitgliedern der Berliner Philharmoniker. — 18.00 bis 19.00: „Unsterbliche Musik deutscher Meister": Joseph Haydn. Das Lerchenquartett, gespielt vom Schneiderhan-Quartett, „Der Frühling" aus den „Jahreszeiten". Leitung: Clemens Krauß. — 20.15 bis 22.00: 2. und 3. Akt aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer". Sonderaufführung der Staatsoper München.

Deutschlandsender. 11.40—12.30: Opern- und Konzertmusik von Mozart, Schubert, Schumann und Pfitzner. — 20.15—21.00: „Ich denke dein". Liebeslieder und Serenaden von Robert Schumann und Karl Reinecke.

Achtung — Pimpfe!

Unsere Jungen und Mädel waren immer schon die Eifrigsten; haben sie doch in der Schulaltstoffsammlung schon 1 000 000 Tonnen Altmaterial zusammengetragen. Jetzt gibt es einen Sonderauftrag, damit das an Kleidung, Wäsche und Spinnstoffen zusammenkommt, was auch zur Versorgung der heranwachsenden Jugend gebraucht wird. Bittet die Muttis und Tanten, die noch Kleidung oder Uniformteile von längst eingezogenen oder im Arbeitsdienst stehenden Jungen und Mädeln haben, sie abzugeben. Die Jugendkleidung und die HJ.-Uniformen werden unmittelbar über die HJ.-Formationen für die nutzbar gemacht, die so schnell aus ihren Kleidern herauswachsen. Helft euch selbst und ihr schafft kriegswichtige Rohstoffe durch jede Spende zur

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung

7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Familien-Anzeigen

Es wurden geboren:

Birger. 21. 4. 1944. **Ilse Cleven** geb. Fritzsche, **Heinz Cleven**, z. Z. i. F. Halle, Franckestr. 19.

Ilona Karin. 4. 5. 1944. **Ilse Hörold** geb. Klimm, Feldw. **Paul Hörold.** Pfännerhöhe 8.

Peter Jost. 6. 5 1944 (3. Kriegsjunge). **Marianne Jost** geb. Brambeer, **Paul Jost.** Verl. Landrain 1.

Ihre Verlobung zeigen an:

Ursula Büschel, Gerhard Hahn, Waff.-Uffz. Halle, Werner-Gerhardt-Str. 11, Luckenwalde, Auf dem Sande 49.

Hildegard Fuchs, Albert Nagel, z. Z. Urlaub. Teicha (Saalkr.), Tilleda (Kyffh.), Mai 1944.

Doris Berlich, Karlheinz Müller, Fhj.-Feldw. Görlitz, Berlin.

Ihre Vermählung zeigen an:

Helmut Christ. ##-Rottenführer, z. Z. Url., **Irmgard Christ** geb. Hausdorf. Halle, Hasenweg 30, Witten (Ruhr), 7. Mai 1944.

Karl Lemm, Uffz., **Erna Lemm** geb. Reichardt. Halle, Schlosserstraße 3. 6. Mai 1944.

Joachim Wesche, cand. agr., z. Z. Wehrmacht, **Herta Wesche** geb. Kühne. Rittergut Wrechow/Neumark, Halle (S.), Steubenstr. 2.

Horst Clages, ##-Untersturmf., z. Z. i. F., **Gerda Clages** geb. Reißig. Beuchlitzer Weg 28. Gustav-Hertzberg-Straße 5. 7. Mai 1944.

Halle (S.), Gr. Brunnenstraße 55.
Am 4. 5. erhielten wir d. tieferschütternde Nachricht, daß mein dritter lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Freund, der Panzergrenadier
Rudolf Kunze
geb. am 2. 2. 1923, am 15. 4. im Osten sein Leben lassen mußte.
In unfaßbarem Herzeleid: Ww. **Luise Siegel** geb. Kunze, **Kurt Siegel**, z. Z. auf Url., **u. Frau, Max Siegel u. Frau. Edith Werner** als Freundin u. alle Angehörigen.

Halle (S.), Lindenstr. 64, Gimritz bei Wettin.
Hart und schwer traf uns wieder die Nachricht, daß nun auch unser zweiter hoffnungsvoller Sohn, lieber Enkel und Neffe, mein herzensguter, letzter Bruder, Obergefreiter
Hans Wiedemann
sein kühles Grab am 15. 3. 44 im Osten fand.
In unsagbarem Schmerz: **Hermann Hahn und Frau** sowie alle Angehörigen.

Halle (S.), Talstraße 35, Felsenstraße 23.
Für Führer u. Reich fiel im Osten mein lieber Mann unser lieber Sohn, Enkel, Bruder, Schwager u. Onkel, der Leutnant
Horst Petzold
8. 2. 1914 — 26. 4. 1944.
In tiefem Schmerz: **Gertrud Petzold** geb. Kliche, **Fam. Paul Petzold, Fam. Fritz Kliche.**

Halle, Ludwig-Wucherer-Straße 63, 5. Mai 1944.
Uns traf die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite
Walter Berges
am 18. 4. im Osten den Heldentod fand.
In tiefer Trauer: **Franz Elze und Frau Berta** geb. Berges nebst Geschwister und Kinder.

Halle-S., Geseniusstr. 25.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mußte unser einziger, herzensguter u. strebsamer Junge, lieber Neffe u. Vetter, der Schütze
Karl Poche
Abiturient d. Mackensen-Schule 1943, am 11. 4. 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes, junges Leben im Alter von 18 Jahren lassen.
In tiefer Trauer: **Karl Poche u. Frau Minna** geb. Starke nebst Angehörigen.

Naundorf über Eisleben, den 5. Mai 1944.
Am 8. April 1944 fiel bei den schweren Kämpfen auf der Krim mein einzig., heißgeliebter Sohn, der Erbhofbauer
Günther Feldmann
Obgefr. in ein Sturmgeschütz-Abteilung, Inh. d. Ostmedaille u. d. Krimschildes, im Alter von 24 Jahren. Bis zuletzt glaubte er an den Sieg und an eine gesunde, glückliche Heimkehr.
In tiefstem Schmerz: **Elise Feldmann** geb. Wächter.

Berlin-Mariendorf, Monopolstraße 47. Dieskau.
In soldatischer Pflichterfüllung fiel für Führer und Vaterland in Italien am 11. 4. 1944 mein guter, treusorgender Vati, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der Hauptmann
Curt Jahn
Inh. d. EK. II 14/18, Kriegsverdienstkreuz I. Kl. m. Schw. u. a., im 52. Lebensjahr.
In stolzer Trauer: **Irene Jahn**, Fam. **Fritzsche**, Fam. **Meister.**

Halle, Beesener Str. 21 II.
Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser einziger, über alles geliebt., herzensgut. Sohn, herzlieber Bruder, Schwager, Neffe und Enkel, der Obergefr.
Werner Matiske
im 23. Lebensjahr vom Feindflug nicht zurückgekehrt ist. Wir gaben unser Liebstes.
In unsagbarem Schmerz: **Paul Matiske u. Frau Emmy** geb. Bahn, **Siegfried Schuppler u. Frau Lotte** geb. Matiske, **Joachim Knopp u. Frau Rosel** geb. Matiske sowie alle Anverwandten.

Halle, Osendorfer Str. 8, Marwitz/Pom.
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein heißgeliebter, guter Mann, lieber, guter Vati, lieber Sohn, guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, d. Stabsfeldwebel
Wilhelm Malitz
Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl. u. and. Ausz., am 10. 4. 1944 im Alter von 33 Jahren im Osten den Heldentod fand.
In unsagbar. Schmerz: **Emmy Malitz** geb. Hoffmann **u. Klein-Doris, Wilh. Hoffmann u. Frau, Karl Malitz u. Frau** sowie alle Angehörigen.

Halle, III. Vereinsstr. 1.
Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß uns einz., strebsam., geliebt., edler Sohn, mein innigstgel. Bruder u. Onkel, guter Neffe, lieber Vetter, der Masch.-Obgefr.
Gerhardt Redlich
Inh. d. EK. 2 u. eines Kampfabzeich. d. Kriegsmar., i. Alter von 19 J. vom Kampf auf See nicht zurückkehrte.
In unsagb. tiefem Herzeleid: **Ernst Redlich u. Frau, Erni Dieter** geb. Redlich u. Söhnchen, **Fam. P. Tyrhan**, Masch.-Obgefr. **Heinz Sarnau** u. Angehörige.

Dammendorf, im Mai 44.
Hart u. schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn u. Bruder
Richard Keller
Uffz. u. Flugzeugführer in ein. Jagdgeschwader, im Luftkampf im Alter von 22 J. den Fliegertod fand. Sein Leben war Streben und Hoffen.
In tiefer Trauer: **Franz Keller, Minna Keller** geb. Henze, Obergefr. **Rudolf Keller**, Uffz. **Kurt Henze** u. alle Hinterbliebenen.
Beisetzung Sonntag, den 7. 5., 15 Uhr, in Dammendorf.

Bei Familien-Anzeigen Namen besonders deutlich schreiben!

Leipzig O, Fuchshainerstr. 2, Halle (S.), Steinweg 53, Liebertwolkwitz, Nauenhofer Str. 5.
Ein unerbittl. Geschick entriß mir nach kurz., schwer. Krankheit am 19. 3. 44 auf einem Verbandplatz im Osten meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten, ältesten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, den Kaufmann, Grenadier
Gerhard Richter
i. e. Inf.-Rgt. i. Alter v. 35 J.
In unsagbar. Herzeleid: **Herta Richter** geb. Steyer, **Fam. Paul Richter, Fam. Felix Steyer.**

Bitterfeld, Parsevalstr. 71, und Weißenfels.
Es fand in soldatischer Pflichterfüllung im Westen für Führer, Volk u. Vaterland den Fliegertod unser geliebter, ältester Sohn, Bruder, Enkel u. Neffe, Pg., Leutnant in einer Fernjägerstaffel
Klaus Uhsemann
geb. 18. 12. 1923.
In stolzer Trauer: Major Dr. **Rudolf Uhsemann**, z. Z. Ital., **u. Frau Gretel** geb. Kreutzberg, Flieger **Dieter Uhsemann, z. Z.** in einer Lw.-Schule, Rektor **Emil Uhsemann u. Frau.**

Halle (S.), Büschdorfer Str. 9.
Meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute, unvergeßl. Mutter, Oma und Schwiegermutter, unsere lb. Schwägerin und Tante, Frau
Emma Bluschke
geb. Richter
ist am Freitag, d. 5. Mai 1944, im Alter von 54 Jahren nach langem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen.
Im Namen aller Angehörigen: **Otto Bluschke.**
Beerdigung: Dienstag, 9 Uhr, Nordfriedhof. Zuged. Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Halle (S.), Wörmlitzer Str. 6, den 5. Mai 1944.
Unser lieber, treusorg. Vater, Schwieger- u. Großvater, der Fleischermeister
Paul Münx sen.
folgte unserer heimgegangenen lieben Mutter kurz vor seinem 76. Geburtstag in die Ewigkeit nach.
Die trauernd. Hinterbliebenen: **Paul Münx jun. u. Fr. Martha** geb. Friese, **Arthur Münx u. Fr. Emmi** geb. Hoffmann, 5 Enkelkinder u. Verwandte.
Beerdig. Dienstag, d. 9. 5. 44, 8.00, Südfriedh. Kranzsp. Südfriedh. abg. Beileidsbes. verb.

Halle, Am Bergmannstrost 20.
Am 6. 5. 44 entschlief plötzlich nach langem Leiden meine geliebte Frau, meine herzensgute Mama, liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Lina Bloch
geb. Tschierske
im 54. Lebensjahre.
In tiefer Trauer: **Hermann Bloch** und Tochter **Marianne** nebst Angehörige.
Beerdigung Mittwoch, 8 Uhr, Südfriedhof.

Halle (S.), Zwingerstr. 13, den 6. Mai 1944.
Am 5. Mai 1944 entschlief sanft nach langer Krankheit unser herzensguter, treusorg. Vater, der Reichsbahn-Insp. a. D.
Franz Scheidemantel
im 84. Lebensjahr.
In stiller Trauer: **Elfriede Scheidemantel, Berta Scheidemantel.**
Trauerfeier zur Einäscherung Dienstag, 8.45 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Halle (S.), Rob.-Franz-Ring 6.
Nach langem, schwerem Leiden nahm unser Herrgott meine nimmermüde Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Wilhelmine Bojak
geb. Hiller
im 81. Lebensjahre zu sich.
In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterblieb.: **Karl Pohle und Frau Marta** geb. Bojak.
Trauerfeier zur Einäscherung Dienstag, den 9. 5., 9.20 Uhr, gr. Kap. Gertraudenfriedhof.

Halle (S.), Streiberstr. 13 II, den 3. Mai 1944.
Nach Gottes heiligem Willen verschied bei Ausübung seines Berufes plötzlich m. lb. Gatte u. guter Kamerad, unser lieb., treusorg. Vater, Schwiegervater u. Opa, d. Oberlokomotivführer
Paul Conrad
im Alter von 66 Jahren.
In still. Trauer: **Marie Conrad** geb. Sittig, Kinder und Enkel.
Beerdigung Dienstag, 8.45 Uhr, Südfriedhof. Besuche dankend verbeten. Kranzspenden bitte Verwaltung Südfriedhof.

Für erwiesene Anteilnahme danken:

Arno Hintze im Namen aller Angehörigen f. d. entschlafene **Frau Else Hintze** geb. Knaubel. Halle (S.), Wörmlitzer Str. 100.

Frau Elisabeth Ehrt geb. Dänhardt und Angehörige für den gefallenen Obgefr. **Paul Ehrt**, Halle (S.), Lerchenfeldstr. 10.

Halle (S.), Pfälzerstr. 13, den 6. Mai 1944.
Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute sanft u. gottergeben mein lieber Vater, unser guter Schwieger- u. Großvater
August Rabsch
im 82. Lebensjahr.
In stiller Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Gerhard Rabsch.**
Beerdigung: Dienstag, 9. d. M., 10.15 Uhr, gr. Kap. Gertraudenfriedhof. Das Seelenamt ist am gleichen Tage früh 7.15 Uhr in der Propsteikirche.

Löbejün, Mühlenstr. 12, 5. 5. 44.
Nach ein. arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Sophie Schmelzer
geb. Ziehm
im Alter von 84 Jahren.
In stiller Trauer: **Fam. Willi Zabel** und alle Angehörigen.
Beerdigung: Montag, 15 Uhr, vom Trauerhause.

Nietleben, Dölauer Str. 24, den 4. Mai 1944.
Nach langem, schwerem Leiden, nach einem Leben unermüdlicher Arbeit, entschlief heute mein lieber Mann, unser bester treusorgender Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Inspektor a. D.
Ferdinand Frenzel
im Alter von 70 Jahren.
In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Selma Frenzel** geb. Gese.
Beerdig. Sonntag, 7. 5., 13 Uhr.

Für erwiesene Anteilnahme danken:

Frau Luise Müller geb. Schröder nebst allen Angehörigen für den verstorbenen Zimmermann **Karl Müller**, Halle (S.), Böllberger Weg 63.

Charlotte Hahn geb. Blumauer u. Tochter **Ruth** für den verstorbenen Techn. Angestellten **Hermann Hahn.** Halle (S.), Cecilienstraße 96, II.

Marianne Schulze geb. Siegert u. Angehörige für den verstorbenen **Hans Schulze**, Halle (S.), Freiimfelder Straße 102.

Frau Ursula Rietzschel geb. Schneider sowie Angehörige für d. gefallenen Gefr. **Heinz Rietzschel**, Lochau, Waldweg 1.

Frau Berta Schäfer geb. Pötsch und Kinder für den verstorb. Geschirrführer **K. Schäfer.** Werderthau, Kr. Bitterfeld.

Walter Gall und Frau und alle Angehörigen für d. gefallenen Sohn **Werner.** Könnern (S.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440507-11/fragment/page=0005
DFG

AMTLICHE ANZEIGEN

Die Organisation Todt sucht für Einsatz im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten **technische und Verwaltungskräfte aller Art, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenführerinnen und -helferinnen.** Besoldung nach TO. A., außerdem Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung u. Unterkunft. Schriftliche Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt-Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

Die Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder über den Erbhof **Fritzsche in Nietleben** ist beendet.

Halle (Saale), den 3. Mai 1944.

Anerbengericht.

Betr.: Dienstkarten der HJ.

HJ.- und DJ.-Angehörige der Jahrgänge 1931 bis 1927, welche bisher noch nicht im Besitz der neuen Dienstkarte der Hitler-Jugend (die bisherigen HJ.-Ausweise sind ungültig geworden) sind, haben diese am **Montag,** dem **8. Mai 1944, von 17 bis 20 Uhr,** in Empfang zu nehmen.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches

I. A.: gez. Jache, Stammführer.

EHEMITTLER

Ehe-Anbahnung für alle Kreise, die sich des besten Rufes erfreut, diskret und vornehm, bekannt durch meine vielen Schnellerfolge. Frau A. Ecke, Halle, Hindenburgstr. 63, III, r. Sprechstunden täglich von 11 bis 19 Uhr. Sonntags nur nach vorheriger Anmeldung.

Apothekenbesitzer, Dr., Mitte 30, stattl. Erscheinung, vermögend, sucht Lebenskameradin, die an seinem Schaffen teilhaben will. Näh. unter 405 dch. Briefbund **Treuhelf,** Meerane/Sa.

Dunkelblondine, 20erin, schlank, gutausseh., im elterl. Untern. tätig, Verm. u. größ. Grundbes. vorh., sucht durch mich Neigungsehe mit seriösem, charaktervollem Lebensgefährten. Zuschrift. beantwort. diskret Frau Irmgard Schmitz, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 35. Eheanbahn. in vornehm. Weise.

Ehesuchende all. Kr. find. schnell geeig. Verb. d. Frau v. Stephani, langj. erfolgr. Eheanb., Leipzig, Johannisplatz 21. Antwort verschlossen ohne Firmenaufdruck.

51jähr. Herr, im Staatsdienst in Dresden, i. gesich. Posit., mit etw. Ersparn., Teil-Möbel und Wäsche, wünscht d. Bekanntsch. ein. einf. wirtschaftl. Frau, schl., bis 45 J., zw. bald. Ehe. Näh. unter „Nr. 7662" durch Eheanbahnung Frau Horstmann, Bremen, Kohlhökerstr. 7. — Vertret. in 40 Städten.

Akademikertochter, 43/156, dkbld., gutmütig, ernst u. heiter, arbeits., elternl., mit schöner 4-Z.-Wohn., 30 000,— Barvermögen, ersehnt nur Neigungsehe m. gebild., charakterf. Herrn durch die vornehme u. diskrete Eheanbahnung für alle Kreise, Frau A. Ecke, Halle (S.), Hindenburgstraße 63. Sprechst. tägl. 11-19. Sonnt. nur nach vorh. Anmeldg.

Probe-Ehesuchliste mit Fotos, neutral u. verschlossen, f. 2,— RM. Heiraten f. alle Kreise u. Berufe, auch f. Vermögenslose, auf diskr. schriftl. Wege durch Institut Brixius, Kaiserslautern (Pfalz).

Fotolaborantin, 19/170, dkbl., schl., ernst u. heiter veranl., arbeitsfr. i. Haushalt u. Geschäft, sport-, natur-, musikliebend, gut. Schulbild., beabsicht. n. d. Ausbild. sich selbst. zu machen, späteres Vermög. zu erw., möchte gebild. Herrn, auch Kriegsvers., zwecks Heirat kennenlernen durch die vornehme u. diskrete Eheanbahnung für alle Kreise. Frau A. Ecke, Halle (S.), Hindenburgstraße 63, III r., Sprechst. tägl. 11-19 Uhr. Sonnt. nur nach vorheriger Anmeldung.

Brauchen Sie Aufklärung über Vorleben, Charakter, bes. Verhältnisse, Sonderfragen usw.? Dann: Büro Landwehrstr. 3 II.

EHEWÜNSCHE

Dame, 43 Jahre, blond, schlank, mittelgroß, jüng. aussehend, angenehmes Aeußere, gute Hausfrau, mit sehr schönem Heim u. kl. Vermögen des Alleinseins müde, ersehnt Zweitehe. Kl 9575 MNZ.

Fräul., Anf. 30, geb., zurückgezog. lebend, kinderl., gute Hausfrau, ang. Aeußere, mittelgr., schlank, kunst- u. musikl., Wäscheausst. vorh., sp. etwas Verm., möchte sich mit einem lieben, großen Mann, in g. Stellung, verheirat. Kl 9576 MNZ.

Junger Mann, 21 J., kriegsbesch., s. auf diesem Wege anständig. Mädel, evtl. v. Lande, zw. sof. Heirat. Wohn. sowie Aussteuer vorh. Nur ernstgem. Zuschrift. W 8927 MNZ.

Rentner, 41 J., s. Frau, auch Ww. mit Kind angen., m. eig. Wohn. zw. bald. Heirat kennenzulernen. W 8926 MNZ.

Witwe, 46 J., 1,65 gr., vollschl., guter Char., häuslich, ohne Anhang, wünscht sich nett. Herrn bis 52 J. in gesich. Pos., ohne Anh., zw. Heirat. Bildzuschrift. W 8920 MNZ.

Frl., 32 Jahre, w. Bekanntschaft mit Herrn zwecks späterer Ehe, mögl. v. Lande, Witwer oder Kriegsvers. nicht ausgeschloss. Z 4394 MNZ.

Jg. Mann, 1,65 gr., Mitte 30, m. 8jähr. Jungen, sucht passende Lebensgefährtin. Z 4426 MNZ.

Witwe, 34 J., eig. Heim, m. 1 Kind, sucht aufricht. Lebenskamerad. (Kriegsvers. bevorz.) Bildzuschr. W 8930 MNZ.

Geb. Kfm., 47 J., 1,60 gr., wünscht Wiederverheiratung mit Dame nicht über 43 J., m. gutem Charakter u. hausfraul. Eigensch. Etwas Vermögen od. Einheirat erwünscht. Zuschr. W 8938 MNZ.

Jg. Mann, 29 J., dkbld., 1,70 gr., sucht Bekanntschaft m. alleinst. Mädchen zw. Ehe. Zuschriften W 8906 MNZ.

Frau, 37 J., berufstät., ohne Anh., schöne Ersparn. vorh., wünscht Ehegatt. in gut. Pos. m. Wohn. Zuschriften W 8905 MNZ.

Alleinst. Dame, 50 J., ohne Anh., wünscht aufricht. Lebenskameraden. M 5334 MNZ.

Geb. Dame, Anf. 50, alleinst., sol. schönes Heim, wünscht sich wieder zu verheiraten, auch Witwer angenehm. Zuschr. W 8899 MNZ.

24jähr. Mädel, bld., 1,58 gr., vielseitig interessiert, mit 4jährig. Buben, wünscht netten, feingeb. Herrn bis 30 J. zw. spät. Heirat kennenzulernen. Mit Kind sehr angenehm. Bildzuschriften unt. Kl 9535 MNZ.

Kriegerwitwe, 29 Jahre, 3 Kind., sucht aufrichtig., lieben Lebenskameraden, Witwer mit Kind angenehm, zwecks spät. Heirat. Kl 9523 MNZ.

Spezial-Monteur, kath., gute Vergangenheit, ledig, 35 J., 1,82 gr., Rheinländ., musikalisch (Geige), sucht Briefwechsel mit Dame b. 35 J. zwecks späterer Heirat. Kl 9530 MNZ.

Geb. alleinst. Dame, Anf. 50, vermög., sehr häusl., froh. Wesen, wünscht sich geb. Herrn in gt. berufl. Stellung als Ehekameraden, Alt. bis 65 J. Z 4373 MNZ.

Witwer, 52 J., angen. Aeußere, sucht nette, liebe Frau v. Lande, 40—50 J. Nur ernstgem. Zuschriften Kl 9501 MNZ.

Witwer, 54 J., 1,70 gr., o. Anhg., Maschinist Leuna, sucht einf. Frau mit Wohnung zw. Heirat. Kl 9518 MNZ.

Witw., 50 J., s. alleinst. Dame im Alt. v. 40-50 J. kennenzulernen zw. spät. Heirat. Kl 9605 MNZ.

40erin sucht geb. Ehekameraden. Kl 9625 MNZ.

Dame aus soz. Beruf (45/1,58 m) sucht Briefwechsel mit Beamten od. Angestellten zwecks Heirat. M 5300 MNZ.

Wtw., selbständiger Handwerksmeister, 37 J., 2 Kinder, sucht passende Lebenskameradin ohne Anhang, zwecks späterer Heirat. Kl 9583 MNZ.

Frau, 35 J., solid, 1 Kd., sucht pass. Herrn, bis 45 J., zwecks spät. Heirat. Wohn. vorhand. Kriegsvers. angen. Kl 9526 MNZ.

Welcher geistes- u. herzensgebild. Mann v. 26 bis Anf. 30 J. möchte gern hübsches, heiteres Mädel, 22 J., 1,72 m, kennenlernen zw. später. Heirat? Bildzuschriften Z 4352 MNZ.

23jähr. Mädel, schlank, dunkel, gepflegtes Aeußere, wünscht die Bekanntschaft eines intelligenten charaktervollen Herrn bis 33 J., zw. späterer Ehe. Kann auch leicht kriegsversehr. sein. Ehrl. Bildzuschriften Z 4351 MNZ.

Mädel, 30 J., 1,69 gr., angenehm. Aeußere, wünscht sich aufricht., netten Lebenskameraden. Zuschriften W 8880 MNZ.

Geschäftsmann, solid, Anfg. 30, 1,55 gr., schwarz, Rückenfehler (nicht hindernd), aufricht., gut. Charakt., musiklieb., wünscht Heirat mit Mädel od. jg. Witwe m. gleich. Charakt. u. Geschäftsinteresse, vom Lande auch angenehm. Bildzuschr. Z 4413 MNZ.

Gebildete Dame, 30 J., gut auss., naturlieb., wirtschaftl. veranlagt, eig. Gasthof auf d. Lande, wünscht sich aufrichtig., treuen Lebensgefährten zwecks baldig. Heirat. Ernstgem. Bildzuschrift. Z 4414 MNZ.

Junger Mann, 29 J., 1,84, dklbld., vielseitig inter., sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame, 22—27 Jahre, zw. spät. Heirat. Bildzuschriften Kl 9633 MNZ.

Solide Dame, 36 J., ruh. Charakt., sucht nette Bekanntschaft mit einem Herrn, 40—45 J., Witwer angenehm, zw. spät. Ehe. Zuschriften Z 4435 MNZ.

Herzenswunsch. Frl. v. ausw., berufst., sucht ein. lieb. gut. Herrn in fest. Stellg. aus gut. Familie. Alter 44 b. 47 J. zw. bald. glückl. Ehe. Ausst. vorhanden. Zuschr. Ri 4443 MNZ.

Dame, 22 J. (1,68), gut aussehend, interessiert für Sport, Musik u. Kunst, wünscht die Bekanntsch. ein. geb., charakterf. Herren m. best. gesichert. Posit. zw. spät. Heirat. Bildzuschr. Ri 4442 MNZ.

Berufstätige Dame, gebild. (Lyz.), 39 J., mittelgr., schl., bld., hausfraulich, mit eig. Wohn., sucht, da vereinsamt, liebevoll., warmherz. Ehepartner. Bildung des Geistes u. des Herzens Grundbedingung. Ernsthafte Zuschr. unter Z 4406 MNZ.

Jg. geb. Dame, 36/1,62, dkbld., schl., sportl., gesund, lebensbejahend, idealdenkend, heiteres, natürl. Wesen, viels. interessiert, hausfraul., aus guter Familie, nicht unbemittelt, Wäscheausst. vorh., ersehnt harm. Ehe m. charakterfest. Herrn aus gesunder Fam., auch Kriegsversehrter angenehm. Kl 9647 MNZ.

STELLENANGEBOTE

Packer (auch rühr. ält. Mann) od. Packerin, sucht Wilhelm Knapp, Verlag, Halle, Mühlweg 19.

Mehrere Nachkalkulatoren für ein bedeutendes Industrie-Werk in Leipzig ges. Erfahr. Fachkräfte richten ausführl. Bewerbg. mit Gehaltsangabe unter Kennwort S 536 an Sachsenland, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18/20.

Bulldogführer, verh., zuverl., ehrlich, m. allen landw. Masch. u. Arb. vertr., d. Frau halbe Tage mitarbeit., z. 1. 7. 44 gesucht. Z 4415 MNZ.

Packer u. Markthelfer, tüchtig, v. Verlagsbuchhandlung sof. ges. (Kriegsvers. od. ält. Herrn.) Carl Marhold, Halle, Henriettenstr. 3.

Halbtagsbeschäftigung f. ält. Eheleute m. 1½-Zi.-Wohnung zu vergeben. Domplatz 4.

Tücht. Friseuse sof. ges. Salon Rosch, Landwehrstr. 17, Ecke Niemeyerstraße.

Stenotypistin, auch Halbtagskraft, gesucht. Bewerb. an Gauwirtschaftskammer, Platz der SA. 5.

Mädchen od. Pflichtjahrmäd., zuverl. u. kinderl., mögl. sof. ges. Gabriel, Jägerplatz 19.

Küchenmädchen od. Pflichtjahrm. sof. ges. Haus Koralle, Seebad Ahlbeck/Ostsee.

Hausangestellte, kinderlieb, zu Kindern (2 u. 4 J.) baldm. f. Umg. v. Halle ges. Dr. med. Spilling, Halle, Friedrichstr. 13 a, Fernruf 333 39.

Aelt. unabh. Frau od. Mädchen zur selbst. Führung eines Haushaltes gesucht. Z 4439 MNZ.

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen (Hausfrau berufstätig) sof. ges. Z 4438 MNZ.

Platzanweiserin, tücht., gesucht. CT. Lichtspiele, Gr. Ulrichstr.

Aufwartung f. kl. Einfamilienhaus in Kröllwitz dreimal wöchentl. od. täglich ges. Erler, Dölauer Straße 74a.

Platzanweiserin ges. Z 4428 MNZ.

Stütze von alleinsteh., altem Ehepaar weg. Verheirat. der jetzig. ges., durchaus im Kochen und Haushaltführ. erfahr., da Hausfrau körperbehindert. Freytag, Mühlweg 18.

Intellig. Wirtschafterin, 35-45 J., u. Vertrauensperson, die auch schriftl. Arbeit. mit erled., in guten L.-Haushalt, evtl. mit Möbel, von alleinsteh., tätig. ält. Herrn gesucht. Auch mit Kind angen. Ausführl. Zuschriften Z 4420 MNZ.

Putzfrau ges. Ufa Riebeckplatz.

Frauen u. Mädchen für leichte, saub., sitzend auszuführ. feinelektrotechnische Arbeiten, auch halbtagsweise ges. Bruno Reimer, Geiststraße 19.

Köchin f. frauenl. Kantinenbetr. ges. Ang. Kl 9546 MNZ.

STELLENGESUCHE

Koch u. Konditor, verh., 25 J., kriegsvers., sucht zw. Veränderung Stellung. Eilangeb. mit Gehaltsang. erb. Heinz Möwes, Augsdorf b. Hettstedt, Friedrichstraße 9.

Pförtnerstelle von Schwerbeschäd., 42 J., ges. W 8835 MNZ.

Selbst. Kaufm. übern. sof. Außendienst, Kantine auf eig. Rechnung od. Stelle als kfm. Leiter. W 8916 MNZ.

H.-Friseur sucht stundenw. Aushilfsstelle. Kl 9649 MNZ.

Wirtschafterin sucht Stellung in kl. Haushalt. Kl 9646 MNZ.

Med. techn. Assistentin sucht Stellung zum 1. 10. in Halle oder Umgebung. W 8943 MNZ.

Wirtschafterin sucht bei alleinst. Herrn od. Dame Stellung, auch nach auswärts. W 8952 MNZ.

Aelt. Mädchen (k. selbst. kochen) s. Stellung im Haushalt, Halle bevorzugt. M 5340 MNZ.

Kontoristin sucht Halbtagsstellung ab 1. 6. od. 1. 7. 34 J., Kenntn. i. Buchhaltung u. Maschineschr., auch Kundendienst. Kl 9524.

TAUSCHGESUCHE

Anzug (1,50) 90,— gegen Anzug (1,60). Ang. Kl 8337 MNZ.

D.-Halbschuhe, br., m. halbh. Abs. (38) 15,—, geg. gleiche Größe m. fl. Abs. Wiener-Konditorei, Gr. Ulrichstraße 62.

Da.-Wintermantel (1,70) 90,— geg. Offz.-Uniform (Heer), Stiefelhose (gr. schl. Fig.). Dr. Williges, Straßburger Weg 17, Ruf 296 77.

Dauerbrandofen (Höhe 82, Φ 23) 25,— geg. imprägn. D.-Sommermantel Größe 42. Dr. Lutze, Könnern, Ruf 373.

Damenstrohhut, eleg., blau, 25,—, Tennisschläger 15,— gegen Gesellschaftskleid (44). Z 4423 MNZ.

Elektro-Kohleherd, sehr gut erh., 250,—, gegen gut erh. Elektroherd. Z 4429 MNZ.

Geige mit Kasten 40,—, Warmwasserspeicher 80,—, H.-Rad 50,— gegen Sommermantel 1,76 oder Sportwagen. Ruf 233 71.

Klavier (Bechstein) 1600,— gegen mod. Schlafzimmereinrichtung. Ruf 362 11.

Knaben-Wintermantel f. 9j. 40,— gegen Babymantel u. Strampelhösch. Ang. B 9 MNZ Könnern.

Kleiderschrank, stabil, 85,—, geg. D.-Wintermantel (46). W 8888.

Langstiefel (40/41) 20,— gegen kl. Eisschrank. Z 4387 MNZ.

Metallbettstelle für Kind (70/130) m. Matr., 35,—, geg. Flurgard. mit Hutablage und Bettschirm. Ruf 280 59.

Photoapparat 9×12, Zeiß-Ikon 4½f. 175,— od. Zeiß-Feldstecher 8- od. 6fach, mit Lederetui 50,— gegen Langschaftstiefel Gr. 40. Fernruf 368 72.

Paletot (1,70) 65,— geg. H.-Mantel Gr. 1,80, schwarz. Kl 8493 MNZ.

Sportwagen 40,—, Badewanne 30,— gegen Küchenherd. Z 4430 MNZ.

KAUFGESUCHE

Akkordeon mit mögl. viel Bässen von Soldaten gesucht. König, Merseburger Straße 91.

Füchse sowie alle and. Felle kauft Eisbein, Leipziger Straße 97.

Flügel u. Pianos kauft Pianohaus B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

H.-Rad gesucht. Hädicke, Teicha.

H. v. Mangoldt, Einführung in die höh. Mathematik, neu bearb. v. Konrad Knopp (3 Bände), Verl. S. Hirtzel, Leipzig; Schön-Fliess-Dehm, analytische Geometrie, gesucht. Z 4421 MNZ.

Heimkino, Projektor, 8 mm, zu kaufen ges. W 8937 MNZ.

Klavier, dkl., ges. W 9009 MNZ.

Klavier gesucht. Irmgard Berger, Gerbstedt (Mansf. Seekr.), Gartenstraße 18.

Mikroskop, größeres, ges. Kl 9580.

Offizier-Ledermantel (Lw.), (1,74), gesucht. Riemenschneider, Gr. Brauhausstraße 16.

Schallplatten kauft an: B. Döll, Pianohaus, Abt. Sprechapparate, Gr. Ulrichstr. 33/34. Ruf 266 35.

Taschenuhr od. Armbanduhr für Wehrmachtangehörigen gesucht. Ang. Z 4422 MNZ.

VERKÄUFE

Füllofen, eis., 30,—, Koch-Zwisch.-Zähler von 200 V 15,—. Ang. M 5374 MNZ.

1fl. Gaskocher 5,—. W 9017 MNZ.

Knabengarderobe für 10—12jähr., 30,—. Ang. W 9015 MNZ.

Kochofen m. Rohr 20,—, Kanone m. Rohr 15,— zu verk. Hoof, Ludwig-Wucherer-Str. 73.

2 Regenmäntel, 2 Paar Arbeitssch. (42), 2 Paar Stiefeln (42), Hemden, Unterhosen, Arbeitssachen, zus. 120,—. Ang. W 9014 MNZ.

Stubenwagen 22,—, Cut m. Weste 50,—. Kl 9654 MNZ.

Stil-Bild 35,—, Da.-Schirm 10,—, 6 tiefe Teller 5,—, Obstschale m. 4 Teller 5,—. Ang. W 9004 MNZ

VERMIETUNGEN

Zimmer, möbl., für Schülerin, mit voll. Pension verm. Kl 9468 MNZ.

Möbl. Zimmer an alleinst. Dame zu vermieten. Kl 9664 MNZ.

Möbl. Zimmer für Herrn 1. 6. frei. Eig. Wäsche erw. M 5381 MNZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Hausmann ges. Stu., Ka. u. Kü. gegen gleiche Wohnung. Bothe, Schillerstraße 56.

Kleinwohnungsbau. 2 Zimmer u. Küche (Neubau Norden) gegen 3 Zi. u. Küche. M 5353 MNZ.

3½-Zimm.-Wohnung, Küche, Korr. (Norden) gegen 3-Zi.-Wohnung. M 5349 MNZ.

4-Zi.-Wohnung Nähe Riebeckplatz gegen 2- oder 3-Zi.-Wohnung. Ri 4417 MNZ.

3 Zimmer, Kü., Korr., Bahnnähe, gegen kl. in guter Wohnlage, bis 1 Treppe. Ri 4418 MNZ.

1 Zimmer (Rann. Platz) gegen 2 Zimmer, Norden oder Süden W 8901 MNZ.

Sonnige Stube, Ka., Kü., Speisek. u. Tkl. (Neubau Süden) u. 2 Zi. u. Kü. (Norden) gegen 4—5 Zi. u. Kü. (Norden). W 8891 MNZ.

MIETGESUCHE

Zimmer, mit od. ohne Verpfl., für längere Zeit in Land- od. Kleinstadt von alleinsteh. Dame ges. Kl 9652 MNZ.

Zimmer (2 leere). Kl 9661 MNZ.

Einfach möbl. Zimmer od. saubere Schlafstelle, Wäsche vorh., Nähe Kliniken von Herrn 1. 6. ges. M 5376 MNZ.

Möbl. Zimmer f. ausl. Mitarbeiter der DAF. ges. Meld.: Gauwalt. der DAF., Hauptabt. Arbeitseinsatz, Halle, Harz 42—44.

Möbl. Zimmer m. od. ohne Pension 15. 5. von jung. Mann gesucht. Kl 9638 MNZ.

Gr. Industriewerk sucht ständig f. seine Gefolgschaftsmitglieder **möbl. Zimmer,** auch Zimmer mit 2 Betten, leere Zimmer sowie Schlafstellen in allen Preislagen und allen Stadtteilen. Eilangeb. mit Preisangabe u. Z 3166 MNZ.

Stube u. Küche von Ehepaar ges. Kl 9659 MNZ.

Zimmer, möbl., evtl. mit Pension, für jg. Mädchen ges. W 9002.

Zimmer, möbl., klein, von Mädel gesucht. Kl 9648 MNZ.

Gutmöbl. Wohnung, auch kl. Haus od. Teilwohnung von bevorrecht. gutsit. Familie (2 Pers.) Halle od. nähere Umgeb. sof. gesucht. Weide, Lothringer Straße 8, Ruf 232 33.

2 leere Zimmer von berufstätiger Frau gesucht. Ri 4428 MNZ.

3½—4-Zi.-Wohnung zu mieten gesucht. M 5356 MNZ.

1—2 leere Zimmer mit Küche (auch Hausmannswohnung) ges. W 8907 MNZ.

1—2 Zimmer m. Küchenbenutzung von jg. Ehepaar mögl. Süden gesucht. W 8887 MNZ.

2 kl. Zimmer von ält., ruh. Ehepaar gesucht. W 8841 MNZ.

Möbl. Zimmer von Studentin (eig. Wäsche) ges. W 8840 MNZ.

3-Zi.-Wohnung von jg. Frau mit 2 schulpfl. Kindern in Halle od. Umgeb. ges. Jendrozok, Halle, Ritterstraße 8.

Möbl. Zimmer od. Schlafstelle von Herrn sof. ges. W 9000 MNZ.

GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

Jetzt Bausparen für dein Eigenheim! Wir finanzieren auch Mehrfamilienhäuser bei Kauf oder Neubau. Zins für alle Spareinlagen 3% und Steuerbegünstigung. Kündigungsrecht und Lebensversicherungsschutz. Eröffnung von Bausparkonten jederzeit. Fachauskunft, Prospekte, Sparbedingungen gern und unverbindlich durch Deutschlands größte und älteste Bausparkasse GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württ. (Ueber ¾ Milliarden Vertragsbestand).

Größere Landwirtschaft zu kaufen od. pachten ges. M 5290 MNZ.

Wochenendhaus auf Kriegsdauer zu miet. ges. Instandhaltung des Hauses u. Gartenpflege wird übernommen. W 8702 MNZ.

Ein- od. Zweifamilienhaus, evtl. gegen Wohnungstausch nach d. Osten, zu kaufen od. zu pachten gesucht. Z 4436 MNZ.

Gartenparzelle od. Brachland für Behelfsheim nähere Umgeb. zu kaufen oder zu pachten gesucht. W 8945 MNZ.

Häuschen m. Garten **bis 1. Okt.** zu kaufen gesucht. Lage gleich. Z 4402 MNZ.

UNTERRICHT

Kaufmännische Privatschule Wilhelm Baer, Inh.: Dipl.-Kaufm., Dipl.-Handelslehrer G. Kühn, Halle (Saale), Geiststr. 41, Ruf 235 28. Anmeldung für Jahresvollkurse und für Einzellehrgänge in Stenographie und Maschinenschreib. sind noch mögl.

Kaufm. Jahreskurse ab April 1944 Stenogr., Maschineschreib. jederz. Genge, Friedrichstr. 52, R. 293 21

Italienisch in mein. Muttersprache. Virg. Greve, Karlstr. 4, Ruf 255 75

Nachhilfe für Schüler, Kl. 5, Oberschule, in Physik u. Mathematik gesucht. Z 4425 MNZ.

Privatlehranstalt Dr. Nitsch, Bad Harzburg, stellt ab sofort einige neue weibl. Kochlernende sowie eine junge Beiköchin ein.

AUTOMARKT

Ihr Motorrad, Dreirad, Auto od. **Lastwag., evtl. auch unbereift,** kauft Fahrzeughandlung Berthold Schulz, Hindenburgstr. 57 Ruf 313 03.

Leichtmotorrad von Kriegsbeschäd. gesucht. Ri 4432 MNZ.

PKW. Opel 1,2 l od. P 4 **gesucht.** W 8850 MNZ.

Einachs. Anhänger f. PKW. ges. Anlauft, Merseburg, Ruf 29 18.

Personenwagen, guterh., jüngere Modelle, gegen bar zu kaufen gesucht. Otto Hänisch, Automobile, Turmstr. 156, Ruf 227 19.

Personenwagen, mögl. jüng. Mod., auch ohne Bereif., kauft sofort geg. bar. G. Möritz, Merseburger Straße 14, Ruf 234 72.

Personenwagen, gut erhaltene, jüngere Modelle jeder Größe kaufen gegen bar Autohaus Fritz Opel & Co., Königstr. 63. Ruf 73 51.

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW.-Tauscher, Halle, Hindenburgstr. 6. Ruf 292 67.

GELDVERKEHR

Gesellschafter zur Umwandlung einer Großhandels-Einzelfirma i. e. GmbH. ges. W 8714 MNZ.

VERMISCHTES

Klavierspieler für Hochzeit ges. Ruf 282 89.

Tücht. Gastwirte-Ehepaar, welches sich auch z. Verkauf von sämtl. Kantinenartikeln eign., z. Uebernahme einer Wehrm.-Kantine f. sof. gesucht. Kantine Meißner, Herm.-Göring-Str. 95, Ruf 353 75.

Schau-Automat f. Gaststätten kann aufgestellt werden. M 5333 MNZ

Schneiderin nimmt Kundschaft an. Ang. Kl 9642 MNZ.

Wer repariert Radio und Plattenspieler? Hoof, Ludw.-Wucherer-Straße 73. Ruf 353 24.

Frau zur Pflege u. Haushalt für halbe Tage für alte Frau ges. Ang. W 9007 MNZ.

Wer bessert Teppich aus? Kl 9665.

Welcher Schneidermeister fertigt Kostümjacke? Kl 9663 MNZ.

TIERMARKT

Merinobock-Verkäufe. Laut Reichstierzuchtgesetz muß auf je 60 Zuchtschafe mindestens ein angekörter Bock gehalten werden. In den anerkannten Stammzuchten: **Beerendorf, Belleben, Boltzenhöhe, Oppin, Quetz, Weddegast, Wengelsdorf** stehen noch amtlich gekörte, frohwüchsige, reichbewollte **Merinofleischschafböcke** in den Preislagen von 200 bis 600 RM. zum Verkauf. Der Ankauf kann direkt in den Herden oder auf Wunsch durch Vermittlung des unterzeichneten Verbandes erfolgen, und zwar bis spätestens 31. Mai 1944, da nachdem mit einer Belieferung nicht mehr zu rechnen ist. Landes-Schafzüchterverband Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), Händelstr. 9, Ruf 311 58/59.

Pferde zum Schlachten kaufe ständig. In Notfäll. steh. Transportwagen jederz. u. schnellst z. Verfüg. Max Zaubitzer, Roßschlächterei, Halle (S.), Steinweg 52, Ruf 235 15.

VERLOREN—GEFUNDEN

Autoplane m. Namen Munkelt auf Fahrt bei Halle verl. Gegen Bel. abz. Leipzig W33, Kaiserstr. 22a.

Geldbörse m. etwa 125,— 5. Mai Jahrmarkt verloren. Belohnung. Kl 9645 MNZ.

Handtasche Freitag Abend Lin. 1 Richtung Markt abhand. gek. Belohng. abzug. Adresse inlieg.

Kettenarmband, gold., Dienstag v. Reichardtstr.—Paradeplatz verl. Geg. Bel. abzugeb. MNZ Mühlweg

L.-Aktentasche Sonnabend Hettst. Bahnhof, Ueberführung Ascheladeplatz, abhandengek. Bel. Gehre, Holleber Weg 1.

Portemonnaie Sonnabend General-Maercker-Pl., Heiderand, Grüner Weg verl. Gegen Bel. abzugeben. Walther, Grüner Weg 4.

Silb. Da.-Armbanduhr Sonnabend Gr. Steinstr., Markt, Schmeerstr., Rann. Pl. verl. Gute Bel. Radsch, Geseniusstraße 14, I.

Kanarienvogel, gelb, m. verkrüppelt. Beinchen, vor 14 Tag. entfl. Bel. Hübner, Bismarckstr. 15.

FREIE BERUFE

Heilpraxis Naumann, Dölau, bis auf weiteres geschlossen.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Fischverteilung. Montag Seefische F 16, Buchstaben A—H. Nur diese Buchstab. werden beliefert. Papier mitbringen.

Walter Quoos, Halle/S., Landwehrstr. 9, Kurzwaren-Großhandlung für Wiederverkäufer.

Schreibmaschinen-Reparaturen all. Systeme führt aus Karl Pretsch, Thomasiusstr. 16, Fernruf 361 34. Aelt. Spezialwerkstatt am Platze. Urania-Schreibmaschinen.

Spezial - Reparaturwerkstatt für Fleischereimaschinen u. -geräte. Kurt Kunter, Halle (S.), Freiimfelder Straße 81, Ruf 297 22.

Flügel und Pianos vermietet B. Döll, Pianohaus, Gr. Ulrichstraße 33/34.

Im Möllerhaus, Leipziger Str. 102, wird immer versucht, Ihre Wünsche n. Möglichk. zu erfüll.

Violinen, Cellis, Bässe und andere Streichinstrumente, auch wenn reparaturbedürftig, kauft Musik-Müller, Gr. Märkerstraße 3.

In die Hausapotheke gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen. Wenn jeder **Roche Arzneimittel** nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht manche leer aus.

Gummi-, Guttapercha- u. Asbest-Fabrikate, Treibriemen, Keilriemen, Förderbänder, Dichtungs-Material all. Art, Luft- u. Feuerschutzbedarf. Schmidt & Brösel, gegr. 1886, Halle (S.), Niemeyerstraße 7, Ruf 241 44/45/46.

Moderne Augenoptik Richard Flemming, staatl. gepr. Optiker, Brüderstraße 16, am Markt.

Hausfrauen! Selbstanfertigung od. Aenderung der Garderobe leicht mit „Die Zuschneidehilfe" für alle Modehefte mit Schnittbogen einschl. „100 Hüte in der Tüte" mit Zubehör 5,50 RM. „Der leichte Schnitt" (45 Bildmodelle mit Schnittzeichnungen für Groß u. Klein) 5,— RM. Großausgabe 10,50 RM., Nachnahme 0,75 RM. mehr. Einmalige Anschaffung. Mach Neu aus Alt. Walter Ilsemann, Baden-Baden 38, Postf. 470

Erfahrene Mütter wirtschaften gern mit Pauly's Nährspeise, der sparsam-ergiebigen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Die in der Gebrauchsanweisung angegebenen Mengen reichen stets aus, um die gedeihliche Entwicklung der Kleinen und Kleinsten sicherzustellen. **Pauly's Nährspeise** enthält die Werte des ganzen Korns in besonders günstiger Verdauungsform und hat sich als Kraftquell der frühkindlichen Ernährung seit Jahren bewährt. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Frauenhaar kauft Wrycza, Halle (Saale), Leipziger Straße 28.

Holzschutzmittel (Carbolineum), farbig, größere Mengen oder waggonweise abzugeben. Ch.: „Z 1471" an Midag, Dresden-A. 1.

Betonmischer, Förderbänder, Feldbahngleis, Muldenkipper, Baumaschinen u. Bahnbedarf liefert kurzfristig Fritz Kirchhoff, Essen. Auskunft ALA Kundendienst, Essen, Juliusstraße 6, Ruf 282 44/45.

Migetti immer kräftig würzen .. das muß man sich merken. Man kann es sauer, süß oder herb abstimmen, denn **Migetti** ist geschmacksneutral. Erst durch richtiges Würzen bekommt **Migetti** den feinen Wohlgeschmack. **Migetti,** die topffertige Vollkost — auch ein **Milei-Erzeugnis!**

Reinigen der Bettfedern ist jetzt gesundheitlich wichtig! Denken Sie daran! Das älteste Bettenhaus Halles, Bruno Paris, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9, ist für neuzeitl. Bettfedernwäsche und Reinigung bekannt.

Keine Bärenliebe! Jeder kennt wohl die Geschichte von dem Bären, der seinen Herrn so liebte, daß er ihn eines Tages im Ueberschwang der Gefühle erdrückte. So ähnlich geht es auch den Leuten, die die ungeheure 450fache Süßkraft von Süßstoff-Saccharin unterschätzen. Wie leicht nimmt man zuviel davon und fast nie zu wenig. Deutsche Süßstoff - Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Sitzt ein Glas im andern fest, man niemals mit Gewalt dann preßt! Sie lösen sich gleich, wenn man das untere Glas in heißes Wasser stellt und in das obere kaltes gießt. So vermeidet man Scherben, Schnittverletzungen u. hilft **Hansaplast** sparen!

Bata-Werke A.-G. Der gute Ruf, den sich die böhmische Schuherzeugung erworben hat, ist eng mit dem Namen der Bata-Werke verknüpft.

Büchertausch u. -kauf. Mitzschrich, Otto-Küfner-Straße 3.

Für wen ist Dujardin bestimmt? Nicht jede Fabrik in Deutschland kann Panzer oder Flugzeuge bauen. Heute tut jeder das Seine an seinem Platz. Wir z. B. destillieren mit gleicher Sorgfalt den Dujardin-Weinbrand wie einst und tragen somit das unsere zum leiblichen Wohl der Soldaten bei ... denn der gute Dujardin ist heute natürlich in erster Linie für jene bestimmt, die auf das Beste Anspruch haben. Wenn der Sieg errungen ist, wird Dujardin wieder für alle da sein. Dujardin ... seit Jahren größte deutsche Weinbrennerei, Uerdingen (Rhein).

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Sonntag, 14.30 bis 17.30 Uhr: **Geschl. Vorstellg.** — 19 bis 22 Uhr: **„Gasparone."** Montag, 19—22 Uhr: **„Gasparone."** Dienstag, 18 bis 22 Uhr: Gastspielpreise! **„Der Rosenkavalier."** 12. Vorstell. Dienstag-Stammkarten A. Die Stammk.-Inhaber werden gebeten, den Gastspielzuschlag an der Kasse des Stadttheaters bis Dienstag mittag zu zahlen.

Thalia-Theater. Heute, Sonntag, 15 bis 17.30 Uhr: **Geschl. Vorst.** 18.30 bis 20.30 Uhr: **„Junggesellensteuer."** Vorverkauf im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Thalia-Theater.

Violin - Abend Walter Corbach. Haus an der Moritzburg. **Donnerstag,** den **11. Mai, 18.30 Uhr. Händel, H. Schubert, Fr. Schubert, Dvorak.** Am Flügel: **Gerhard Gregor.** Karten: Verkehrsverein (Roter Turm, 1. Stock) u. Musikalienhandlung E. Stock, Universitätsring 7. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Beethoven-Abend Else Blatt. Haus an der Moritzburg, Dienstag, d. **16. Mai, 18.30.** Die ausgezeichn. Berliner Pianistin bringt die bekanntesten Sonaten Beethovens zu Gehör: Lebewohl-Sonate, Pathétique, Mondschein-Sonate, Appassionata. — Karten Verkehrsverein (Roter Turm, 1. St.) u. Musikalienhandlung E. Stock, Universitätsring 7. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Liederabend Gerda Kraatz. Haus an der Moritzburg. Montag, 15. Mai, 18.30 Uhr, Lieder von **Mozart, Schubert, Cornelius, Schmid.** Am Flügel Werner Tell. Karten beim Verkehrsverein u. E. Stock. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

6. Bürgersaal-Konzert des Städt. Kulturamtes am Montag, dem 8. Mai, 18.30 Uhr, im Rathaus. Die **Vereinigung für alte Kammermusik Halle** (Christ. Klug) spielt Werke von Ph. E. Bach, Stamitz u. Jos. Haydn. Restliche Karten im Städt. Kulturamt, Markt 13, I.

Steintor-Varieté. Tägl. 16 u. 19.30: **„Maienzauber".**

Zoologischer Garten Halle. Viele Jungtiere! Zebra, Zebu, Tiger usw. Das Wachstum dieser Tiere können Sie am besten beobachten, wenn Sie sich eine Dauerkarte lösen. Sonntag 15.30 Uhr, Nachm.-Konzert des Görlach-Orchesters. Eintr. z. d. Konz. frei.

Das sichere Heim der Zukunft ist das Einzelhaus im Garten. Besuchen Sie unsere **Eigenheimschau** am Sonnabend, d. 6. Mai, von 15—19 Uhr und Sonntag, d. 7. Mai, von 11—19 Uhr in Halle a. S., Hotel Hohenzollernhof (Rauchzimmer), Hindenburgstraße 65. Sie sehen viele schöne Eigenheime. Für jedermann bequeme monatl. Zahlungen: 3% Zinsen u. Steuervergünst. Leonberger Bausparkasse AG., Leonberg b. Stuttgart (Deutschlands zweitgrößte priv. Bausparkasse, über 400 Mill. RM. Vertragsbestand). Ev. Prospekt M anford.

LICHTSPIEL - THEATER

*) Jug. zugel., **) Jug. u. 14 J. nicht zugel., ***) Jug. u. 18 J. nicht zugel.

Ringtheater. 2.30, 5.00, 7.45 Uhr: **Gabriele Dambrone.*****)

Ufa Alte Promenade. 2. Woche. 2.30, 5.00 u. 7.45: **Nora** **) mit L. Ulrich.

Ufa Ritterhaus. 5. Woche. 2.30, 5.00, 7.45: **Die Feuerzangenbowle.****)

Ufa Riebeckplatz. 2. Woche. 2.30, 5.00, 7.45: **Schwarz auf Weiß**) m. Moser.

CT. Gr. Ulrichstr. 2.30, 5.00, 7.45: **Fritze Bollmann wollte angeln.***)

Schauburg. 2.30, 5.00, 7.45: **Ein hoffnungsloser Fall.*****)

Capitol. 2.30, 5.00, 7.45 Uhr. **„Lache Bajazzo".*****) Voverk. nur sonntags von 10.30 bis 12.00 Uhr.

Oli. Tägl. 4.45 u. 7.15: **Münchhausen.*****)

Troli. 5.00 und 7.30 Uhr: **Der Seniorchef.*****)

Troli. Heute 11.30 u. 2.30 Uhr: **Märchenvorstellung.**

To-Bü Ammendorf. 5.30, 7.50: **Großstadtmelodie.*****)

Burg-Theater. Heute 16.00 u. 18.30 **„Mädchen in Weiß".****) 13.30 Märchenvorstellg. **„Das tapfere Schneiderlein"**

Casino. Sonntag, 3, 5 u. 7.45 Uhr: **„Altes Herz wird wieder jung"** **.

VOLKSBILDUNGSWERK

„Richard Wagner: Die Meistersinger als deutsches Bekenntnis." In dichterisch-musikalisch. Deutung mit Bayreuther Lichtbildern. Tonkünstler Alfred Pellegrini, Dresden, Sonntag, 7. Mai, 19.30 Uhr, Haus an der Moritzburg. Karten 1,— RM.

„Von der Untugend des Alterns." V. Vortrag der Vortragsreihe „Psychologie des Alltags" von **Professor Dr. Heinrich Schmitz,** Leipzig, am Montag, 8. Mai, 19.30 Uhr, im Haus an der Moritzburg. Karten 1,— RM.

„Potsdam in leuchtenden Farben." Eine Wanderung mit der Farbkamera zu den historischen Stätten. **Dr. Georg Philipp,** Berlin. Mittwoch, den 10. Mai, 19.30 Uhr, Haus an der Moritzburg. Karten 1,— RM.

„Von der Freundschaft und der Kameradschaft." 6. (letzter) Vortrag der Vortragsreihe „Psychologie des Alltags" von **Prof. Dr. Heinrich Schmitz,** Leipzig, am Freitag, 12. Mai, 19.30 Uhr, im Haus an der Moritzburg. Karten 1,— RM.

Vorverkauf: VBST. Geiststr. 70, Roter Turm, E. Stock, Universitätsring.

KRAFT DURCH FREUDE

Märchenspiel. Walpurgis und der Königssohn Mittwoch, 10., Donnerstag, 11., Freitag, 12. Mai, jeweils 14.30 Uhr Thalia-Theater. Karten zu 75 Pfg. noch erhältlich.

GASTSTÄTTEN

Hamburger Büfett, Markt Nr. 23. Konzert- u. Familiengaststätte. Sie hören täglich nachmittags u. abends die bekannte u. beliebte Damen - Attraktionskapelle Idl Olbricht. Sonntags 11—1 Frühschoppenkonzert. Hier essen und trink. Sie gut. Dienstags geschl.

VEREINSNACHRICHTEN

Kampfring Deutscher Glaube e. V. Die nächste Mitgliederversammlung des Ortsringes Halle findet am 11. Mai, 19.30, im Stadtschützenhaus statt. Der Ortsringleiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440507-11/fragment/page=0006

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 125 HALLE (SAALE) SONNTAG, DEN 7. MAI 1944

Ein Menetekel für die Invasionsversuche im Westen

Das heldenmütige Ringen der deutschen Truppen um Cassino - Ansturm von 18 Divisionen der Alliierten abgeschlagen

Halle, 6. Mai. In harten und verlustreichen Kämpfen, mit massiertem Material-Einsatz und unter Zurückstellung anderer Angriffsziele im süditalienischen und besonders im adriatischen Raum haben die Streitkräfte zweier Weltmächte in halbjährigem Ringen zwischen Venafro, das sie Anfang November des vergangenen Jahres erreichten, und Cassino, das sie noch nicht zu nehmen vermochten, eine Strecke von ganzen 19 Kilometer Luftlinie bewältigt. In dem folgenden Bericht des Kriegsberichters Walter Enz wird ein großer zusammenhängender Bericht über die Kämpfe gegeben, deren Verlauf im Hinblick auf eine Invasion besonders bedeutungsvoll ist.

PK. Seit dem 4. November 1943, als die 5. amerikanische Armee den oberen Volturno in breiter Front überschritt und in den Raum von Venafro eindrang, zeichnen sich die Versuche des Gegners ab, Tal und Stadt Cassino, das Tor zur Straße nach Rom, zu erreichen und zu erobern. Die Anglo-Amerikaner trugen ihre Angriffe zum Teil auf der Via Casilina im Raum zwischen Mignao—Cassino vor, zum Teil auch, sich an die beschwerlicheren, aber mehr Erfolg versprechenden Gebirgsstraßen haltend, über die Berge und Sättel hinweg.

Ein heißes Kämpfen um die Berge setzte ein, von dem November und Dezember erfüllt waren: um den „zweiteiligen" Monte Corno, auf dessen beiden Gipfeln sich die Gegner hinter notdürftigen Brustwehren auf fünfzig Meter gegenüberlagen und vor allem

feldwebel mit acht Mann verteidigt wurde, der acht Tage lang Gegenangriff nach Gegenangriff erlebte und viele Male den Besitzer wechselte. Um das Massiv des Monte Camino, gegen das eine ganze englische Infanterie-Division auch wieder sieben Tage lang anrannte, so daß auf jeden deutschen Verteidiger fünf Angreifer kamen.

Vom 5. Januar an verstärkte dann der Gegner wieder seine Anstrengungen, nachdem die fünfte amerikanische Armee durch Verbände der achten britischen Armee aufgefrischt worden war. Der Gegner hatte inzwischen die parallel der Via Casilina verlaufende Eisenbahnstrecke zur Panzer-Rollbahn ausgebaut, und er griff an einzelnen Tagen dieses Zeitraums viermal zu beiden Seiten der umstrittenen Straße an. Während dieser ersten Januar-Hälfte ging das Ringen südlich der Straße um den Monte Porchia, der gleich einer Kulisse aus der Ebene von Cassino steil und störrisch herausragt, und um die Schluchten nördlich der Straße. In diesem Schluchtengelände wurden vor allem erbitterte Nahkämpfe um die beiden Städte San Vittore und um Cervaro ausgetragen. Am 11. Januar wird der Befehl zum Absetzen gegeben und der Gegner stieß an folgenden Tage ins Leere nach.

Die nächste Epoche des Kampfes um Cassino wurde gekennzeichnet durch weit ausholende Flankenangriffe: Die Anglo-Amerikaner griffen vom 21. bis 25. Januar tief in der südlichen Flanke an; diese Angriffe schei-
ein ganzes Regiment der 46. eng-
-Div. wurde vernichtet. Erwäh-
t, daß der Gegner in diesen schwe-

(Fortsetzung auf Seite 2)

...ner Dementi

...ng der Oeffentlichkeit abstreiten

...rbeiter der englischen Agentur
...ständiger Stelle erfahren haben,
...Meldung über die Versenkung
...rstörern und fünf Handelsschiffen
...leitzug werde in maßgeblichen
...reisen abgestritten. Welche vor-
...mulierung, die noch alle Türen
...Und welche echt jüdische Verfäl-
...deutschen Meldung, die nie von
...ern, sondern von acht Zerstörern
...ahrzeugen gesprochen hatte.
...cher man sich in England bei die-
...htigen Dementi fühlt, zeigen fol-
...dieser Erklärung: „Der deutsche
...riff wird für möglich gehalten.
...richte stehen noch aus." Warum
...so voreilig? Jeder einigermaßen
...e Leser wird ohne weiteres er-
...s die ganze Angelegenheit doch
...n hat. Und zwar einen sehr
...e deutschen U-Boote sind weiter
...und das können alle feindlichen
...gs- und Verdrehungsversuche
...r Welt schaffen.

...chen die Lichter

...gt Amüsierzentrum still

...wird damit gerechnet, daß die dreißigprozentige Steuer, die diesen Vergnügungsstätten auferlegt wurde, die Schließung der Hälfte aller Neuyorker Nachtklubs zur Folge haben wird. Dem Neuyorker Amüsierzentrum wird kaum jemand eine Träne nachweinen, denn was in den Broadway-Etablissements geboten wurde, verdient keinen Nachruf.

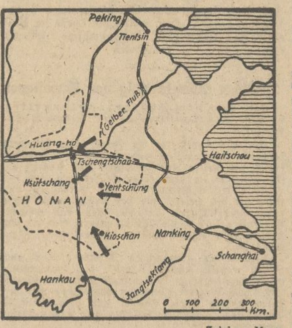
Befaßt man sich einmal etwas näher mit dem, was sich beispielsweise der Neuyorker an „zeitgemäßer Kultur" bieten läßt und vor allem auch sucht, dann muß man mit ihm in eine der größten Amüsierstraßen der City gehen, auf den Broadway oder wie er diesen noch nennt, „die weiße Straße des Amüsements", des Vergnügens. Hier reiht sich ein Kino und ein Theater an das andere, und jedes kündigt sein Programm durch grelle Lichtreklame an. Unter den strahlenden Schildern entlang, an den leuchtenden Fassaden vorüber schiebt und drängt sich eine dichte Masse Menschen, Tausende und aber Tausende, die hier Entspannung, Nervenkitzel oder nur etwas „Ablenkung" suchen. Was man ihnen gibt, ist das Seichteste, das man sich denken kann: Schöpfungen der verjudeten nordamerikanischen Filmindustrie, Revuen, kitschige Theaterstücke, die Masseninstinkte aufwühlenden Zoten und Burlesken, Entkleidungsszenen, die die Sinne und Triebe aufstacheln sollen oder sonst einen üblen Zweck verfolgen. Und hinter all diesen „Kultur"gaben grinst immer und immer

...Fratze des Juden. Entweder ist ...er dieser seichten Darbietungen ein ... der Manager, der Unternehmer, die Filmfirma, der Drehbuchautor, die Mitwirkenden. Die Masse aber, meist übelster Mob, grinst, johlt, krakehlt und tobt . . .

Im Film wie auch im Theater herrscht das seichte Unterhaltungsstück vor. Wertvollere Sachen sind selten. Irgendeine erzieherische oder wirklich kulturell bildende Darbietung ist nirgends zu finden. Kabarett und Varieté halten es gleichwohl mit seichten „shows" und zotigen Witzen, mit halbnackten Girls, Negerkapellen, platten Schlagern, und am gesuchtesten sind die Entkleidungsszenen, wegen der das Publikum meistens überhaupt nur erschienen ist.

Der „Schlüssel" zu dieser „Kultur" ist einzig und allein darin zu suchen, daß fast 90 v. H. der Vergnügungsindustrie in jüdischen Händen ist. Es gibt in den USA keine landeseigene Kultur, denn dazu ist das Rassengemisch und die Mannigfaltigkeit der Interessen zu verschiedenartig. In diesen günstigen Boden ist der jüdische Parasit eingedrungen und darin hat er sich festgesetzt, um die vorhandene Lücke zu „schließen". Dabei spielt jedoch das Verdienen die Hauptrolle und nicht der gute Geschmack oder die wirklich künstlerische Leistung. So ist die Unterdrückung wirklicher Kultur an der Tagesordnung. Der Kitsch und das Gemeine feiern Orgien. Um so grotesker ist die Anmaßung Roosevelts, Hüter europäischer Kultur sein zu wollen, von der man nichts versteht und niemals etwas verstehen kann.

Die Karte des Tages



Zeichn.: Manz

Die japanische Offensive in China

Seit Ausbruch des Krieges um Großostasien haben die Japaner jetzt auf dem chinesischen Festland die größte Offensive gestartet, die sich gegen die 40 Divisionen Tschungkings in der Provinz Honan richtet. Von Norden her überschritten die japanischen Streitkräfte den Hoangho und errangen als ersten wichtigen Erfolg die Besetzung des Eisenbahnknotenpunktes Tschengtschau an der Bahn Peking—Hankau, die das vorläufige Operationsziel der Japaner ist. Mit der völligen Besitzergreifung von dieser wichtigen Bahnlinie soll die japanische Nachschubbasis in Nordchina gesichert werden. Nach der Ueberschreitung des Gelben Flusses drangen die Japaner in südlicher und westlicher Richtung vor, besetzten Hsütschang und die Städte Yentschung und Kioschan. Im Falle der Vereinigung der beiden japanischen Einheiten würden sich die in Nord- und Mittelchina stehenden japanischen Truppen etwa in der Mitte der nur noch 100 km betragenden Frontlücke zwischen diesen beiden Städten die Hand reichen können. Der gegenwärtige Honan-Feldzug hat sich nach japanischen Berichten zur großen Vernichtungsschlacht entwickelt.

Großadmiral Dönitz zum Heldentod Kogas

dnb. Berlin, 6. Mai. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat an den Kaiserlich-Japanischen Marineminister das folgende Telegramm gerichtet: „Der Oberbefehlshaber der japanischen Flottenstreitkräfte, Großadmiral Koga, ist, dem unvergeßlichen Großadmiral Yamamoto auch im Tode folgend, im Kampf für Japans Größe vor dem Feinde gefallen. Die deutsche Kriegsmarine senkt in ehrfürchtiger Trauer die Flagge vor dem Heldentod des Großadmirals Koga. Sein tapferes Sterben wird für unsere verbündeten Kriegsmarinen Beispiel sein und erneuter Ansporn zu hartem zähem Kampf bis zum endgültigen Siege."

Islands Antwort an Dänemark

hw. Stockholm, 6. Mai. Auf die Botschaft des Königs von Dänemark an die isländische Regierung und das isländische Volk, er werde eine Aenderung des Regierungsstatuts Islands nicht anerkennen, da sie ohne seine Einwilligung geschehe, faßten das Kabinett und alle vier Parteien eine Antwort an Christian von Dänemark ab, in der die Entschlossenheit Islands zum Ausdruck kommt, eine unabhängige Republik auszurufen. In der Antwort heißt es u. a.: „Die isländische Nation hat das Recht, ihre Regierungsform zu bestimmen und dieses Recht steht ihr allein zu. Das Kabinett und die politischen Parteien sind sich in der Ansicht einig, daß die Botschaft König Christians in keiner Weise ihren Standpunkt hinsichtlich der Errichtung einer Republik Island ändern kann und fordern dringend alle Isländer auf, für die Errichtung der Republik zu stimmen, so daß kein Zweifel über das Bestreben der Isländer bestehen kann." Die Ausrufung der Republik soll am 17. und 18. Juni erfolgen.

Terrorangriffe nennen sie „Invasion"

In. Stockholm, 6. Mai. „Die augenblickliche Luftoffensive gegen Europa ist das Eröffnungsfeuer der zweiten Front", erklärte der britische Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Balfour. Niemand könne in Frage stellen, meinte Balfour, daß die Invasion Europas bereits begonnen habe, wenn täglich mehrere tausend Mann Luftpersonal über Europa flögen. Mit der Eröffnung der Landoperationen würde bereits eine neue Phase der zweiten Front beginnen, da die Hauptschlacht schon von den Luftstreitkräften begonnen worden sei.

*

Stalin wird diese fade Entschuldigung für das bisherige Ausbleiben des tatsächlichen Invasionsversuchs sicher nicht gelten lassen, und die übrige Welt dürfte sich auch ihren für die Invasionszögerer gewiß nicht schmeichelhaften Vers machen.

Um das tägliche Brot

Von unserer Berliner Schriftleitung

pö. *Berlin,* 6. Mai.

Zehn- und Zwölfjährige führen mit Hüh und Hott den Pflug. Frauen sitzen am Steuer von Bulldogs und Schleppern. Und der Bauer, der noch im Lande ist, bewirtschaftet außer dem eigenen meist noch einen zweiten und dritten Hof. Die Arbeitskräfte sprechen russisch, polnisch oder französisch, und manchmal gibt es Krach zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Dann muß die Frau, wenn der Mann im Felde ist, Frieden stiften oder mit der Faust auf den Tisch schlagen. Was auch sonst nicht immer zu vermeiden ist. So etwa sieht es, soweit es sich um die Versorgung mit Arbeitskräften handelt, im fünften Kriegsjahr auf einem deutschen Bauernhof aus.

Andere Schwierigkeiten kommen dazu. Der Verschleiß der vorhandenen Maschinen hat schon in den Vorjahren kaum noch tragbare Ausmaße angenommen. Neue aber werden nur noch in geringer Zahl gebaut. Also heißt es die alten immer wieder flicken und überholen; oder, auf das Ganze gesehen, die der Landwirtschaft zugeteilten Eisenmengen als Ersatzteile in die Reparaturwerkstätten leiten. Auch die Düngerversorgung kann den Ansprüchen einer regelmäßigen Regenerierung der Rohstoffe des Ackers oder den Wünschen der Betriebsführer nicht mehr restlos entsprechen. Hier wie überall greift der Krieg rücksichtslos in die landwirtschaftliche Betriebstechnik ein: Panzer und Flugzeuge sind zumindest im derzeitigen Augenblick wichtiger als Trecker, Sprengmittel von schnellerer und durchschlagender Wirkung als künstlicher Dünger.

Es ist bekannt, aus welcher Notwendigkeit dies geschah: es galt, dem Ausfall der fruchtbaren Ostgebiete, aus denen nach einem Jahr organisatorischer und technischer Pionierarbeit gewisse Ueberschüsse für das Reich gewonnen werden konnten, durch die eigenen Kräfte und Reserven Rechnung zu tragen. Daraus ergaben sich mit Beginn des neuen Ackerjahres eine Anzahl von Forderungen an das deutsche Landvolk, die diesen zur unabdingbaren Pflicht gemacht werden mußten, sollte aus dem Wegfall der östlichen Produktionskapazität nicht jene ernsthafte Krise unserer Ernährungswirtschaft resultieren, die unsere Gegner seit langem erhoffen.

Legt man diese Forderungen, die sich sowohl auf die Steigerung als auch auf die Umlagerung der Produktion beziehen, zu einer Bilanz am Schluß der Frühjahrsbestellung zugrunde, so ergeben sich jedoch recht befriedigende Ergebnisse. Die Brotgetreidefläche ist gehalten; lediglich im Roggenanbau ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, der aber durch ein entsprechendes Plus beim Weizen wettgemacht wird. Auswinterungsschäden sind kaum zu verzeichnen. Das gilt vor allem auch für die Winterölfrüchte: der Raps steht ausgezeichnet, das vorgeschriebene Soll von 450 000 ha ist erreicht. Weitere 150 000 Hektar werden mit Sommerölfrüchten bebaut. Eine normale Weiterentwicklung vorausgesetzt, ist damit eine Fettreserve erschlossen, deren Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Kartoffeln sind noch nicht restlos im Boden. Saatgut steht jedoch ausreichend zur Verfügung, und die noch ausstehenden Transporte werden jetzt vordringlich unter Dach und Fach gebracht. Diese gehen vor allem auf die Notwendigkeit zurück, den Kartoffelbau — trotz weniger geeigneter Böden — stärker als bisher in die Verbrauchergebiete zu verlagern, vom Osten in den Westen also, und damit die herbstlichen Kartoffeltransporte von vornherein auf ein möglichst geringeres Maß zu beschränken. Auch Gemüsesaatgut ist hundertprozentig geliefert, und soweit sich aus den Anforderungen von Sämereien erkennen läßt, ist auch im kommenden Jahr mit einem normalen Anbau und dementsprechender Gemüseversorgung zu rechnen.

Auch die Viehzucht steht weiterhin unter dem Gebot höchster Leistungen, und zwar nicht nur der Produktion, sondern auch der Ablieferung. Dies gilt vor allem für die Milchwirtschaft. Zwar deckt die aus den bisher regelmäßig abgelieferten Mengen gewonnene Butter bereits etwa 60 v. H. unseres Fettbedarfes, doch beansprucht die Fettversorgung gebieterisch noch höhere Lieferungen. Die Bedingungen dafür sind gegeben: der Milchviehbestand hat trotz des Krieges kaum nachgelassen, der Ausfall an ausländischem Kraftfutter keinen wesentlichen Rückgang in der Milcherzeugung zur Folge gehabt. Die Reserven liegen hier im Eigenverbrauch der Landwirtschaft, der noch mehr eingeschränkt werden muß.

Ebenso sind für die Versorgung des Marktes mit Schlachtvieh zur Zeit unsere Viehbestände größer als im Vorjahr, was sich in den Luftnotgebieten ja bereits sehr positiv für die Gestaltung des Speisezettels ausgewirkt hat und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440507-11/fragment/page=0007